Stefan Troebst

„Wir sind Transnistrier!“ Geschichtspolitik im Ostteil Moldovas

Die „Transnistrische Moldauische Republik“ (*Pridnestrovskaja Moldavskaja Respublika*, „PMR“) ist ein autoritär verfaßter „Pseudo-Staat“¹ auf dem Territorium der Republik Moldova, der sich mittlerweile zu einem veritablen „De Facto-Staat“² mit allen Merkmalen eines solchen ausgewachsen hat. Er umfaßt auf einer Länge von über 200 Kilometern und bei einer Breite von lediglich fünf bis 35 Kilometern ca. 4000 Quadratkilometer, gelegen ganz überwiegend auf dem Ostufer des Dnjestr, und weist derzeit etwa 660 000 Einwohner auf³. 1990 hat sich die „PMR“, damals noch unter der Bezeichnung „Transnistrische Moldauische Sozialistische Sowjetrepublik“ („PMSSR“) firmierend, von der Zentralregierung der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik (MSSR) in Chişinău (Kişinev⁴) abgespalten, was einen bewaffneten Konflikt entlang des nun zum Grenzfluß werdenden Dnjestr auslöste. Dieser Konflikt kulminierte im Juni 1992, als die trans-

¹ Vladimir Kolossov, John O'Loughlin, Pseudo-States as Harbingers of a New Geopolitics: The Example of the Transdnestr Moldovan Republik (TMR), in: *Boundaries, Territories and Postmodernity*, hrsg. v. David Newman (London 1999) 151–176.

² Zum Begriff siehe Scott Pegg, *International Security and the De Facto State* (Aldershot 1998), zur analogen transnistrischen Selbsteinschätzung Anne Nivat, „We Have All the Attributes Of a Normal State“. [Interview with] the vice president of the self-proclaimed Dniester Moldovan Republic, Aleksandr Karaman, in Tiraspol on 12 July, in: *Transition 2* (1996) 17 (23. August 1996) 29.

³ Zur „PMR“ vgl. Klemens Büscher, Separatismus in Transnistrien. Die „PMR“ zwischen Rußland und Moldova, in: *Osteuropa* 46 (1996) 860–875; Frank-Dieter Grimm, Transnistrien – ein postsowjetisches Relikt mit ungewissen Perspektiven, in: *Europa Regional* 5 (1997) 2, 23–34; Pål Kolstø, Andrei Malgin, The Transnistrian Republic: A Case of Politicized Regionalism, in: *Nationalities Papers* 26 (1998) 103–127; Stuart J. Kaufman, *Modern Hatreds. The Symbolic Politics of Ethnic War* (Ithaca, N.Y., London 2001) 129–163 und 241–247; Stefan Troebst, Separatistischer Regionalismus (post-)sowjetischer Eliten: Transnistrien 1989–2002, in: *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, hrsg. v. Philipp Ther und Holm Sundhaussen (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 18, Marburg/L. 2003) 185–214; sowie die Quellenedition *Nepriznannaja respublika. Očerki. Dokumenty. Chronika*, 5 Bde., hrsg. v. V. F. Gryzlov u. M. N. Guboglo (Moskau 1997–1999).

⁴ Im folgenden werden Ortsnamen im Einflußbereich der „PMR“-Behörden in russischer Form, solche unter der Kontrolle der Zentralregierung in moldauischer angegeben – bei erstmaliger Nennung mit dem anderssprachigen Äquivalent in Klammern.

nistrische Seite die auf dem westlichen Flußufer gelegene Stadt Bendery (Tighina) erfolgreich gegen die Armee Moldovas verteidigte. Die in der Außensicht als „Museum des Kommunismus“⁵ und „Zombie-SSR“⁶ wahrgenommene transnistrische Minirepublik ist zwar bislang international nicht anerkannt, aber dennoch existent. Überdies besteht sie den sozioökonomischen Vergleich mit dem bessarabischen Hauptteil Moldovas, dem mittlerweile wohl ärmsten Land Europas⁷, immer besser. Als „not self-sufficient, but viable“ charakterisierte 2001 ein moldauischer Wirtschaftsexperte die primär auf Tauschhandel mit der Rußländischen Föderation sowie auf wirtschaftskriminelle Aktivitäten der „Staatsführung“ – vor allem Zigarettenschmuggel, Waffenhandel, Markenimitation und Geldwäsche – gegründete Volkswirtschaft der „PMR“⁸, und die *New York Times* urteilte 2002 pointiert: „The Trans-Dniester Republic is unique [...] in its ability to turn a fast and often illegal buck.“⁹

I. Von der transnistrischen Bewegung zur „transnistrischen Revolution“

Entstanden ist die „PMR“ im Ergebnis einer erst 1989 formierten transnistrischen Regionalbewegung, die sich gegen die Entsovjetisierungs-, Romanisierungs- und Unabhängigkeitspolitik der pro-rumänischen „Volksfront Moldovas“ in der sich demokratisierenden Moldauischen SSR wandte¹⁰. Der Slogan der Protest- und Streikbewegung der Russophonen ganz Moldovas „Wir wollen keine Rumänen sein!“¹¹ wurde moldauischerseits mit der Forderung „Koffer – Bahnhof – Rußland!“ beantwortet¹². Die Reaktion der Russischsprachigen Transnistriens war

⁵ Oliver Hoischen, Transnistrien ist zu einer Grauzone zwischen Ost und West geworden, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 225 vom 28. September 1999, 3; Matthias Rüb, Das kleine Königreich des kleinen Lenin, ebd., Nr. 7 vom 9. Januar 2001, 6.

⁶ R. S. S. Mancurtă im moldauischen Original – nach Ćingiz T. Ajtmatovs kasachischer Mankurt-Legende. Vgl. Nicolae Dabija, Moldova de peste Nistru – vechi pămînt strămoşesc (Chişinău 1990) 4.

⁷ Elfie Siegl, Der mühselige Weg der kleinen Moldau-Republik aus der Krise. Eins der ärmsten Länder Europas auf der Suche nach ökonomischer Stabilität, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 281 vom 3. Dezember 2001, 18.

⁸ Anatolij Gudym, Evolution of the Transnistrian Economy: Critical Appraisal (Chişinău 2001), URL ><http://www.cisr-md.org/reports/cont-transn.html><.

⁹ Michael Wines, Trans-Dniester „Nation“ Resents Shady Reputation, in: New York Times vom 5. März 2002, 3. Vgl. auch URL ><http://www.globalpolicy.org/nations/sovereign/statehood/expment/2002/0305trans.htm><.

¹⁰ Claus Neukirch, Die Republik Moldau. Nations- und Staatsbildung in Osteuropa (Münster 1996) und Charles King, The Moldovans. Romania, Russia, and the Politics of Culture (Stanford, Cal. 1999).

¹¹ Nu vrem să fim români! Vgl. Fenomen Pridnestrov'ja. Autorenkollektiv N. V. Babilunga, S. I. Beril, B. G. Bomeško, I. N. Galinskij, V. R. Okuško, P. M. Šornikov (Tiraspol 2000) 152.

¹² Ćemodan – vokzal – Rossijs! Vgl. I. F. Selivanova, Pridnestrovskij konflikt i problemy

daraufhin der Aufbau eigener Verwaltungsstrukturen – unter Berufung auf historische, demographische, kulturelle und andere Spezifika der Region östlich des Dnjestr. Dieser vom moldauischen Alteritätsanspruch ausgelöste Identifikations-, Mobilisierungs-, Radikalisierungs- und Sezessionsprozeß wurde zutreffend als „reaktiver Nationalismus“ klassifiziert¹³. Haupttriebkraft der transnistrischen Bewegung war das Streben der regionalen Eliten in den industriell-urbanen Zentren des Dnjestr-Tals nach Besitzstandswahrung. Diese Eliten unterscheiden sich in ihrer sozioprofessionellen, sprachlichen und demographischen Struktur deutlich von denjenigen der agrarisch geprägten Teile des historischen Bessarabien: Obwohl multiethnisch geprägt, sind die Großstädte Tiraspol' (Tiraspol), Bendery und Rybnica (Rîbnîța) russophon, werden also zum ganz überwiegenden Teil von Russen sowie anderen Russischsprachigen wie Ukrainern, Bulgaren, Juden, Gagausen, Weißrussen und Polen bewohnt. Die hier angesiedelten Großbetriebe gehörten in ihrer Mehrzahl zum militärisch-industriellen Komplex der ehemaligen UdSSR und waren daher mehrheitlich direkt einem der zahlreichen Unionsministerien in Moskau unterstellt. Die regionale Elite weist entsprechend typische „Allunionsbiographien“ auf, ist also in der Regel aus anderen Teilen des implodierten Imperiums in den Ostteil der MSSR gekommen. Mehr als die Hälfte der Russischsprachigen, die ihrerseits zwei Drittel der „PMR“-Bürger ausmachen, sind als Facharbeiter, Ingenieure, Verwaltungsfachleute, Parteifunktionäre, Offiziere, Unteroffiziere u. a. dorthin gelangt oder sind Nachkommen dieser „sowjetischen“ Immigranten¹⁴. Prototypisch ist der Lebenslauf des seit 1991 amtierenden „PMR-Präsidenten“ Igor' N. Smirnov: Dieser, ein Russe aus der Nähe von Chabarovsk im ostsibirischen Amurgebiet, hat seine Ingenieursausbildung bei Čeljabinsk im Ural erhalten, dann Karriere in einer Elektromotorenfabrik im ukrainischen Cherson gemacht und ist im November 1987 als Direktor des Groß-

ego uregulirovanija, in: *Ėtnopolitičeskie konfliktky v postkommunističeskom mire*, Teil II (Moskau 1996) 3–25, hier 4.

¹³ William Crowther, *The Politics of Ethno-National Mobilization: Nationalism and Reform in Soviet Moldavia*, in: *The Russian Review* 50 (1991) 183–203, hier 189. Grundlegend King, *The Moldovans 178–208*, sowie Anatol Caranu (*Anatol Țăranu*), *Pridnestrovskij konflikt v Respublike Moldova: protivostojanie identičnostej?*, in: *Moldova între Est și Vest: Identitatea națională și orientarea europeană. Al II-lea simpozion științific moldo-german. Republica Moldova, Chișinău, 28 octomvrie – 1 noiembrie 2001*, hrsg. v. Valeriu Moșneaga (Chișinău 2001) 255–273; Gottfried Hanne, *Der Transnistrien-Konflikt: Ursachen, Entwicklungsbedingungen und Perspektiven einer Regulierung* (Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien 42, Köln 1998) 3; P. M. Šornikov, *Pokušenje na status. Ėtnopolitičeskie processy v Moldavii v gody krizisa 1988–1996* (Kišinev 1997); Airat R. Aklaev, *Dynamics of the Moldova-Trans-Dniester Ethnic Conflict (Late 1980s to Early 1990s)*, in: *Ethnicity and Power in the Contemporary World*, hrsg. v. Kumar Rupesinghe u. Valery A. Tishkov (Tokio 1996) 83–115; und Pål Kolstø, Andrei Edemsky with Natalya Kalashnikova, *The Dniester Conflict. Between Irredentism and Separatism*, in: *Europe-Asia Studies* 45 (1993) 973–1000.

¹⁴ Vladimir Solonari, Vladimir Bruter, *Russians in Moldova*, in: *The New Russian Diaspora. Russian Minorities in the Former Soviet Republics*, hrsg. v. Vladimir Shlapentokh, Munir Sendich u. Emil Payin (Armonk, N.Y., London 1994) 72–90, hier 76.

betriebes „Elektromaš“ nach Tiraspol, der zweitgrößten Stadt der damaligen MSSR und heutigen „PMR-Hauptstadt“, gekommen¹⁵.

Der Politikwissenschaftler Klemens Büscher hat diese transnistrische Bewegung treffend „als komplexe Verbindung verschiedener, sich überschneidender und wechselseitig beeinflussender Antriebskräfte“ charakterisiert¹⁶. Als deren Komponenten nennt er „Nationalismus der in Transnistrien ansässigen nationalen Gruppen; Sowjetpatriotismus; Ansätze einer regionalistischen Bewegung; politisch-ideologisch motivierte Handlungskräfte; wirtschaftliche und machtpolitische Motivationen alter und neuer Eliten.“¹⁷ „[I]n Transnistrien“, so das Ergebnis seiner Analyse der Trägergruppen, „[waren] im Umfeld der strategisch bedeutsamen Schwer- und Rüstungsindustrie mächtige Klanstrukturen aus miteinander verfilzten Partei-, Sowjet-, Verwaltungs- und Betriebsführungen entstanden.“¹⁸ Diese neue Regionalelite war aufgrund starker Funktionsrotation, weitreichender Interessenkoinzidenz und einer hohen Rate interethnischer Eheschließungen in sich ungewöhnlich geschlossen und wählte sich aufgrund vielfältiger und enger Bindungen an das Machtzentrum der Sowjetunion regelrecht „reichsunmittelbar“. Bis heute sichtbarer Beleg dieses *special relationship* zwischen der „PMR“ und Moskau ist die in und um Tiraspol stationierte ehemalige 14. Sowjetische Gardarmee, deren Restbestand derzeit als „Operative Gruppe der Streitkräfte“ der Rußländischen Föderation firmiert. Diese Militärpräsenz ist auch die Erklärung für Bereitschaft wie Fähigkeit der transnistrischen Bewegung, zur Bewahrung ihres Besitzstandes Gewalt einzusetzen – wie es in dem ab 1990 „heißer“ werdenden Konflikt zwischen Tiraspol und Chişinău, mit dem ca. 1000 Menschenleben fordernden Kurzkrieg um die Stadt Bender im Juni 1992 als Höhepunkt, der Fall gewesen ist¹⁹.

¹⁵ T. G. Dejenko u. a., Igor' Nikolaevič Smirnov. Bibliografičeskij ukazatel' (Tiraspol 2001) 3f. Vgl. auch die „offizielle“ Smirnov-Biographie von Anna Z. Volkova, Lider (Tiraspol 2001), samt elektronischer Fassung auf der Homepage der amtlichen „PMR“-Nachrichtenagentur „Olvia-Press“ unter URL ><http://www.olvia.idknet.com><.

¹⁶ Klemens Büscher, Die „Staatlichkeit“ Transnistriens – ein Unfall der Geschichte? Beitrag für das Projekt „Die ‚zweite nationale Wiedergeburt‘. Nationalismus, nationale Bewegungen und Nationalstaatsbildungen in der spät- und postkommunistischen Gesellschaft“. Ms. eines Vortrags auf einer internationalen Konferenz an der Universität Mannheim, 20.–22. Februar 1998, 2. Siehe auch *ders.*: Transnationale Beziehungen der Russen in Moldova und der Ukraine. Ethnische Diaspora zwischen Residenz- und Referenzstaat (Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 10, Frankfurt a. M. u. a. 2003).

¹⁷ Büscher, „Staatlichkeit“. Vgl. auch Constantin Chirșca, Ideologia Transnistreană, in: Arena Politicii (1997) 10, 21–22.

¹⁸ Büscher, „Staatlichkeit“ 17. Zum Beginn von Industrialisierung, Urbanisierung und Russifizierung Transnistriens in den Jahren 1950 bis 1967 samt Herausbildung einer multiethnischen und mehrheitlich allochthonen Macht- und Funktionselite siehe die Fallstudie von Ronald J. Hill, Soviet Political Elites. The Case of Tiraspol (London 1977).

¹⁹ Zu den Kampfhandlungen vgl. (Erika Daley), Human Rights in Moldova. The Turbulent Dniester (New York, Washington, D.C. 1993) 27–69; Neil V. Lamont, Territorial Dimensions of Ethnic Conflict. The Moldovan Case, 1991 – March 1993, in: The Journal of Slavic Military Studies 6 (1993) 576–612; und Doklad pravozaščitnogo centra „Memorial“: Mas-

In mindestens dreierlei Hinsicht unterscheidet sich die von ihren Urhebern so genannte „transnistrische Revolution“²⁰ von anderen Mobilisierungsprozessen der Russ(ischsprachig)en im „Nahen Ausland“: Erstens ist die Konflikteskalation zwischen der Zentralregierung und den gewaltbereiten separatistischen Behörden „the only exception to the absence of ethnic conflict directed at Russians in the union republics“ (David D. Laitin²¹). Zweitens ist die „PMR“ post-unionsweit der einzige Fall eines Staatsbildungsversuches der „gestrandeten“ Minderheit der Russophonen. Und drittens figurierte Transnistrien – anders etwa als der Nordosten Estlands oder die Krim – in keinem Szenario ethnopolitischen Konflikts der Perestroikazeit²². Die tragenden Säulen transnistrischen „Staatlichkeitsstrebens“ bilden der politische Wille der regionalen Elite, das wirtschaftliche Potential der Region sowie die durch Moskauer Militärpräsenz verstärkten Machtmittel der „PMR“-Sicherheitskräfte – bei nachhaltigem politischen Rückhalt vor allem in der rußländischen Staatsduma. Schließlich ist aber auch die normative Kraft des faktischen Bestehens der PMR in Anschlag zu bringen, hat diese doch in den Jahren seit 1990 zu einer neuen Verräumlichung sozialer Prozesse geführt. Waren zuvor an erster Stelle Moskau, an zweiter dann Chişinău die Bezugspunkte ökonomischen, politischen und anderen Handelns der transnistrischen Elite, so ist diese nun primär auf das Territorium ihres Kleinstaates verwiesen – auch wenn die Bindungen an die Stadt Moskau und andere Teile der Rußländischen Föderation weiter wirken. Das Zurückgeworfensein auf die Region ist für die Bevölkerung natürlich stärker als für die Elite eine Veränderung, die den Prozeß der „Transnistrierung“ deutlich verstetigt. Hinzu kommt ein weiterer Faktor, der spätestens seit 1994, dem Beginn einer dramatischen Wirtschafts- und Währungskrise in der „PMR“²³ und der allmählichen Reduzierung rußländischer Stationierungs- und Blauhelmsgruppen, zunehmend an Bedeutung gewinnt: eine auf Schaffung „einer neuen Regionalidentität“ mittels „nationaler Konstruktion“ zielende offizielle Geschichtspolitik²⁴.

sove i naibolee ser'eznye narušenija prav čeloveka i položenie v zone vooružennogo konfliktu v g. Bendery za ijun'-jul' 1992 g., in: Nezavisimaja gazeta vom 22. September 1992, 4 f.

²⁰ D. F. Kondratovič, Pridnestrovskaja revoljucija, 1989–1992 gg., in: Ežegodnyj istoričeskij almanach Pridnestrov'ja 3 (1999) 23 ff.

²¹ David D. Laitin, Identity in Formation. The Russian-Speaking Populations in the Near Abroad (Ithaca, N.Y., London 1998) 330. Siehe auch ders., Secessionist Rebellion in the Former Soviet Union, in: Comparative Political Studies 34 (2001) 839–861, bes. 841, sowie Louk Hagendoorn, Hub Linssen, Sergej Tumanov, Intergroup Relations in the States of the Former Soviet Union. The Perception of Russians (Philadelphia, Pa. 2001) 70 ff.

²² Uwe Halbach, Die Nationalitätenfrage: Kontinuität und Explosivität, in: Die Umwertung der sowjetischen Geschichte, hrsg. v. Dietrich Geyer (Geschichte und Gesellschaft Sonderheft 14, Göttingen 1991) 210–237, hier 211.

²³ Dan Ionescu, Life in the Dniester „Black Hole“, in: Transition 2 (1996), 20 (4. Oktober 1996) 12 ff.

²⁴ John O'Loughlin, Vladimir Kolossov, Andrei Tchepalyga, National Construction, Territorial Separatism, and Post-Soviet Geopolitics in the Transdnister Moldovan Republic, in: Post-Soviet Geography and Economics 39 (1998) 332–358, hier 322 (dass. auch unter URL ><http://www.colorado.edu/IBS/PEC/johnno/pub/PsgeTMR.doc><). Vgl. auch M. N. Gubo-

II. „Geschichtspolitik“: Definitorische Annäherungen

„Geschichte ist nicht auf die Dimension der Vergangenheit festgelegt“, so die Herausgeber eines aktuellen Sammelbandes zum seitens der Geschichtswissenschaft neu entdeckten Politikfeld der Geschichtspolitik, „sie ist auch ein politischer Faktor ersten Ranges. Geschichtsbilder können mobilisieren, legitimieren, politisieren und nationale Identität beeinflussen, sogar blutige Konflikte auslösen.“²⁵ Geschichtspolitik zielt dieser Definition zufolge also auf „die öffentliche Konstruktion von Geschichts- und Identitätsbildern“ bzw. darauf, „über die Deutung historischer Ereignisse Identitäten zu stiften“²⁶. Transmissionsriemen zwischen Designern und Rezipienten von Geschichtspolitik sind dabei einer anderen Definition zufolge „die Errichtung öffentlicher Geschichtsmuseen, Ausstellungen und Denkmäler ebenso wie die Einrichtung von Lehrstühlen, die Genehmigung von Schulbüchern und Unterrichtscurricula, aber auch die öffentlichen Gedenkrituale und Kommemorationen“²⁷. Und – so wäre hinzuzufügen – der auf Öffentlichkeitswirkung zielende Teil akademischer Geschichtsforschung.

Was nun die Verfahren zur Analyse von Geschichtspolitik betrifft, so hat neben der Geschichtswissenschaft vor allem die Ethnologie Vorschläge zur Methode erarbeitet. In einem Plädoyer für eine „ethnologische Betrachtungsweise von ‚Geschichtspolitik‘“ in Europa nennt Wolfgang Kaschuba fünf „Praxisebenen“:

glo, Tjažkoe bremja konkurirujuščich identičnostej. Opyt Pridnestrov'ja, in: *Ežegodnyj istoričeskij almanach Pridnestrov'ja* 4 (2000) 13–35.

²⁵ Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, hrsg. v. *Petra Bock* u. *Edgar Wolfrum* (Göttingen 1999) Klappen-text. Siehe auch Geschichtsbilder und Geschichtspolitik, hrsg. v. *Wolfgang Hardtwig* (Geschichte und Gesellschaft 24 [1998] 3). Anders als die „allgemeine“ Geschichtswissenschaft bestellt allerdings die historische Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum das Forschungsfeld der Geschichtspolitik bereits seit den 70er Jahren, wie etwa ein groß angelegtes, von Günther Stökl konzipiertes und geleitetes Forschungsprojekt zur „Interdependenz von Historiographie und Politik in Osteuropa“ in den Jahren 1975–1982 belegt. Siehe dazu Die Interdependenz von Geschichte und Politik in Osteuropa seit 1945. Historiker-Fachtagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde e.V., Berlin, vom 9.–11. 6. 1976 in Bad Wiessee. Protokoll, hrsg. v. *Günther Stökl*. Vervielfältigtes Ms. (Stuttgart 1977), sowie *Günther Stökl*, Schlußbericht über das Forschungsprojekt „Die Interdependenz von Historiographie und Politik in Osteuropa“ (Köln, 6. Januar 1983), in: Archiv der VolkswagenStiftung, Hannover.

²⁶ *Petra Bock*, *Edgar Wolfrum*, Einleitung, in: Umkämpfte Vergangenheit 7–14, hier 9.

²⁷ *Ute Frevert*, Wider die deutsche Misere: Geschichtspolitik und Geschichtspropaganda in der DDR, in: *Aleida Assmann*, *Ute Frevert*, Geschichtsvergessenheit, Geschichtsversessenheit. Vom Umgang mit deutschen Vergangenheiten nach 1945 (Stuttgart 1999) 173–188 u. 308–312, hier 309. Auf die zahlreichen Parallelen zwischen der DDR und der „PMR“ im allgemeinen und ihren Geschichtspolitiken im besondern, hier vor allem auf deren „Doppel-funktion [...], die sowohl positiv, durch die Förderung des Nationalstolzes, als auch negativ, durch Abgrenzung gegen ‚antinationale‘ Kräfte, Loyalität und Integration schaffen sollte“ (ebd. 174), kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

„erstens der öffentliche Diskurs um (eigene) Geschichte in den Medien; zweitens ein räumliches und territoriales Konzept der Repräsentation und Symbolisierung, ermittelt über Gedächtnisorte und Denkmäler; drittens den symbolischen Kampf um Zeichen und Deutungen der ‚Gedenkästhetik‘; viertens den Kanon ritueller und ästhetischer Praxen der Erinnerungsarbeit; und fünftens jenes regelrechte Set von Überlieferungsformen und -figuren wie Erzählungen, autobiographischen Erinnerungsserien, Gedenkfotos, lokalen und nationalen Geschichtsbüchern“²⁸.

Während Geschichtspolitik im Europa der Europäischen Union in der Regel innerhalb bereits gefestigter nationalstaatlicher Rahmen vonstatten geht und primär auf gesellschaftliche Integration zielt, steht in Osteuropa neben der Integrationsabsicht häufig auch noch die Konsolidierung eben dieses Rahmens auf der Tagesordnung²⁹. Dies geschieht in expliziter Distanzierung von ehemaligen supranationalen Bundesstaaten wie der UdSSR, der SFRJ und der ČSSR³⁰, in einer Reihe besonders konfliktträchtiger Fälle aber auch in Abgrenzung von einzelnen ihrer Nachfolgestaaten – Kosovo/Bundesrepublik Jugoslawien bzw. neuerdings Serbien und Montenegro, Tschetschenien/Rußländische Föderation, Abchasien/Georgien oder eben Transnistrien/Moldova.

²⁸ Wolfgang Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich, in: Die Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts, hrsg. v. Beate Binder, Wolfgang Kaschuba u. Peter Niedermüller (alltag & kultur 7, Köln, Weimar, Wien 2001) 19–42, hier 24.

²⁹ Beate Binder, Wolfgang Kaschuba, Peter Niedermüller, „Geschichtspolitik“: Zur Aktualität nationaler Identitätsdiskurse in europäischen Gesellschaften, in: Gesellschaften im Vergleich. Forschungen aus Sozial- und Geschichtswissenschaft, hrsg. v. Hartmut Kaelble u. Jürgen Schreiner (Frankfurt a. M. 1998) 465–508; Karl-Ernst Jeismann, Geschichtsbilder – Zeitdeutung und Zukunftsperspektive, in: Nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“. Geschichte und Öffentlichkeit im europäischen Vergleich, hrsg. v. d. Stiftung der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Bonn, Leipzig 2002) 109–127.

³⁰ Zu einschlägigen Fallstudien vgl. Wilfried Jilge, Staatssymbolik und nationale Identität in der postkommunistischen Ukraine, in: Ethnos – Nation 6 (1998) 85–113; ders., Historical Memory and National Identity-Building in Ukraine since 1991, in: European History: Challenge for a Common Future, hrsg. v. Attila Pók, Jörn Rüsen u. Jutta Scherrer (Hamburg 2002) 111–134; Thomas E. Fischer, Der slowakische Sonderweg. Zur Geschichtskultur in einer Transformationsgesellschaft, in: Ethnos – Nation 6 (1998) 145–157; Rainer Lindner, Historiker und Herrschaft. Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrußland im 19. und 20. Jahrhundert (München 1999); Hugh LeCaine Agnew, New States, Old Identities? The Czech Republic, Slovakia, and Historical Understandings of Statehood, in: Nationalities Papers 28 (2000) 619–650; Elke Fein, Geschichtspolitik in Rußland. Chancen und Schwierigkeiten einer demokratisierenden Aufarbeitung der sowjetischen Vergangenheit am Beispiel der Tätigkeit der Gesellschaft Memorial (Münster 2000); Andreas Langenohl, Erinnerung und Modernisierung. Die öffentliche Rekonstruktion politischer Kollektivität am Beispiel des Neuen Rußland (Göttingen 2000); Wolfgang Höpken, Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat: Jugoslawien 1944–1991, in: Umkämpfte Vergangenheit 210–243; und Stefan Troebst, Geschichtspolitik und historische „Meistererzählungen“ in Makedonien vor und nach 1991, in: Österreichische Osthefte 44 (2002) 453–472.

III. Geschichtspolitik „po pridnestrovski“

Die Geschichtspolitik der „PMR“, wie sie in den Jahren 1991 bis 1993 entwickelt wurde und seitdem für dieses staatsähnliche Gebilde konstitutiv ist, weist vier zentrale Komponenten auf:

1. ein geopolitisch, historisch, sprachlich, kulturell und zunehmend auch religiös unterfüttertes „großrussisches“ *mental mapping*;
2. ein stark selektives regionalistisches Geschichtsbild, gestützt auf eine *in progress* befindliche, kombiniert sowjetisch-postsowjetische historische Meistererzählung mit großen faktischen Diskontinuitäten, an deren „Auffüllung“ – bzw. besser: „Überbrückung“ – fieberhaft gearbeitet wird;
3. eine auf die dramatischen Anfangsjahre 1990 bis 1992 der „PMR“ fokussierte Erinnerungspolitik; sowie
4. einen genuin transnistrischen Personenkult um den ersten und weiter amtierenden „PMR-Präsidenten“ Smirnov.

Bemerkenswerterweise keine prominente Rolle spielt im Rahmen dieser „staatlichen“ Geschichtspolitik die eigentliche Vorgeschichte transnistrischer „Staatlichkeit“, also die Periode 1924 bis 1940, als die heute zur „PMR“ gehörenden Rayons sowie etliche weiter östlich davon gelegene Territorialautonomie innerhalb der Ukrainischen SSR besaßen. Hauptort dieser Moldauischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik (MASSR) östlich des Dnjestr war zunächst die heute zur Ukraine gehörige Kleinstadt Balta, dann ab 1929 Tiraspol³¹. Die Gründe für das ambivalente Verhältnis der „PMR“-Geschichtspolitik zur MASSR sind das dort vonstatten gegangene, explizit moldauische, d.h. nicht transnistrische *nation-building* sowjetischen Typus' sowie die Umstände der von Stalin dekretierten Auflösung der MASSR mittels Anschluß ihres Westrandes an die neue MSSR im Jahr 1940³². Eine weitere „Leerstelle“ in der „PMR“-Geschichtspolitik ist das Kosakentum: Zwar war dieses in der heißen Phase des Transnistrien-Konflikts ein wichtiges Bindeglied zur Rußländischen Föderation sowie zu den Russen der Ukraine³³, wie auch in der Öffentlichkeit Transnistriens das „Schwarzmeer-Kosakenheer der PMR“ bis heute hohe Visibilität aufweist; dennoch wird die potentielle Klammer des Kosakentums lediglich historiographisch, nicht geschichtspolitisch instrumentalisiert³⁴. Zu vermuten ist, daß zum einen der dezidiert supra-

³¹ Wim van Meurs, Carving a Moldovan Identity Out of History, in: Nationalities Papers 26 (1998) 39–56; Charles King, Ethnicity and Institutional Reform: The Dynamics of „Indigenization“ in the Moldovan ASSR, in: ebd. 57–72; ders., The Moldovan ASSR on the Eve of the War: Cultural Policy in 1930s Transnistria, in: Romania and World War II, hrsg. v. Kurt W. Treptow (Jassy 1996) 9–36; Oleg Galuščenko, Naselenie Moldavskoj ASSR (1924–1940 gg.) (Kišinev 2001).

³² Siehe dazu Fenomen Pridnestrov'ja 35–72, sowie Wim van Meurs, The Bessarabian Question in Communist Historiography: Nationalist and Communist Politics and History-Writing (Boulder, Colo., New York 1994).

³³ Kazačestvo, in: Nepriznannaja respublika, Bd. 5: Dokumenty obščestvenno-političeskich ob'edinenij Pridnestrov'ja (Moskau 1994) 47–88.

³⁴ I. A. Ancupov, Kazačestvo rossijskoe meždu Bugom i Dunaem (Kišinev 2000). Im Er-

staatliche Charakter der gesamtostslawischen kosakischen Bewegung dem Kurs Tiraspol auf einzelstaatliche Konsolidierung zuwider läuft, zum anderen aber dasselbe für die quasiethnische Option des Kosakentums gilt³⁵.

IV. Neue „Karten im Kopf“

„Seit jeher nehmen die transnistrischen Gebiete eine außerordentlich wichtige Stellung in den gewaltigen Räumen Eurasiens ein.“³⁶ Mit diesem Satz beginnt der erste Band einer 2000 in Tiraspol erschienenen offiziellen „Geschichte der Transnistrischen Moldauischen Republik in zwei Bänden“. Daß mit diesem eurasischen Bezug gezielt die anti-westliche, europafeindliche Traditionslinie in der russischen Geistesgeschichte invoziert wird³⁷, wird durch die Betonung der „skythischen“ Komponente der Geschichte der Region unterstrichen³⁸. „Aus der Höhe des Adlerfluges betrachtet“, heißt es in einem transnistrischen Schulbuch für den Geschichtsunterricht über die Form des Territoriums der „PMR“, „erinnert Transnistrien, dieser dünne Landstreifen am Ufers des ergrauten Dnjestr, an einen gespannten skythischen Bogen“³⁹. Aleksandr A. Bloks berühmtes Poem „Die

scheinen in der Reihe „Pridnestrovskie istoričeskie čtenija“ der transnistrischen „Gesellschaft der Historiker und Archivare“ befindlich ist ein Sammelband über die Geschichte des 2001 „wiedergegründeten“ Schwarzmeerkosakenverbandes. Vgl. V. Pridnestrov'e izdan sbornik „Aleksandr Suvorov glazami sovremennikov i potomkov“, in: Ol'vija-Press. Informacionnoe agentstvo vom 29. November 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol94-11-02.htm><.

³⁵ Dazu *Peter Holquist*, From Estate to Ethnos: The Changing Nature of Cossack Identity in the Twentieth Century, in: *Russia at a Crossroads. History, Memory and Political Practice*, hrsg. v. *Nurit Schlieffman* (London, Portland, Ore. 1998); *Brian J. Boeck*, The Kuban' Cossack Revival (1989–1993): The Beginning of a Cossack National Movement in the North Caucasus Region, in: *Nationalities Papers* 26 (1998) 633–657; sowie *Winfried Jilge*, Kosaken, in: *Lexikon der russischen Kultur*, hrsg. v. *Norbert P. Franz* (Darmstadt 2002) 231–235.

³⁶ *Istorija Pridnestrovskoj Moldavskoj Respubliki*, Bd. 1. Autorenkollektiv *V. Ja. Grosul, N. V. Babilunga, B. G. Bomeško, M. N. Guboglo, G. A. Sanin, A. Z. Volkova* (Tiraspol 2000) 5. Der zweite Band, der gemäß sowjetischer Tradition die Zeit „nach 1917“ beinhaltet, besteht aus zwei Halbbänden, wobei das Epochenjahr 1989 die Bandscheide darstellt. Einer Mitteilung des Ko-Autors *N. V. Babilunga* vom 9. Mai 2002 zufolge sind Vorexemplare beider Halbbände im Dezember 2001 gedruckt worden, doch habe man sie mangels Druckereikapazitäten noch nicht in den Buchhandel geben können. Als eine vorab veröffentlichte Kurzfassung dieses zweiten Bandes vgl. *Fenomen Pridnestrov'ja* 22–241.

³⁷ *Mark Bassin*, Russia and Asia, in: *Cambridge Companion to Russian Culture*, hrsg. v. *Nicholas Rzhevsky* (Cambridge 1998) 57–84; *Karl Schlögel*, Eurasier, Eurasiertum, in: *Lexikon der russischen Kultur* 129–131; sowie programmatisch *Lev Karsavin*, *Evrasijsztvo. Mysli o Rossii* (Tver' 1992). Siehe auch *Catherine Humphrey*, „Eurasianismus“ in Ideologie und politischer Vorstellung in der russischen Provinz, in: *Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien in ethnologischer Perspektive*, hrsg. v. *Christopher Hann* (Frankfurt a. M., New York 2002) 373–396.

³⁸ *Istorija PMR* I, 51–54.

³⁹ *N. V. Babilunga, B. G. Bomeško*, *Stranicy rodnoj istorii. Učebnoe posobie po istorii dlja 5 klassa srednej školy* (Tiraspol 1997) innerer Einband, vorn. Vgl. dazu auch *Stefan Troebst*,

Skythen“ kommt der in Tiraspol betriebenen Selbststilisierung als slawisches Bollwerk zwischen Orient und Europa recht nahe, und entsprechend nimmt sich auch die kartographische Praxis aus: Im regierungsamtlichen „Atlas of the Dniester Moldavian Republic“ bildet die Karte „Geopolitical Position“ das Territorium der „PMR“ nicht nur wesentlich kompakter („dicker“) ab als es den geodätischen Tatsachen entspricht, sondern suggeriert vor allem eine geopolitisch bedeutsame Mittellage. Dabei wird die „PMR“ gleich in zweifacher Hinsicht mittig verortet, nämlich einmal zwischen den bundesstaatlich lose verknüpften „ostslawisch-orthodoxen Bruderstaaten“ der Rußländischen Föderation und Belarus’ im Norden und Osten sowie denjenigen im Südwesten, also Bulgarien, Serbien und Makedonien, sodann zwischen den „feindseligen“ NATO-Mitgliedern Polen, Ungarn, Griechenland und Türkei auf der einen und der Rußländischen Föderation als „Protektor“ auf der anderen Seite⁴⁰. Daraus abgeleitet wird, die zwischen Moldova, jener Heimstatt „Chişinău Nazitums“ und „rumänischer Menschenfresser“⁴¹, und der in Sachen „ostslawisch-orthodoxer“ Solidarität unzuverlässigen Ukraine⁴² eingeklemmte „PMR“ sei in geostrategischer Hinsicht für Moskau von solcher Bedeutung, daß ihr Schutz gleichsam garantiert ist. Die Kaliningrader Parallele wird dabei nicht nur in militärischer Hinsicht, sondern gerade in statusrechtlicher bemüht. Die Selbstperzeption der „PMR“ als „ein Teilchen des großen rußländischen Staates“, so Smirnov 1995 vor der Moskauer Stadtduma⁴³, wird dabei bevorzugt in das Bild von Transnistrien als „historischer Enklave Rußlands vor

Wie ein skythischer Bogen. Transnistrien als slawisches Bollwerk zwischen dem Orient und Europa, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 232 vom 7. Oktober 2002, 8.

⁴⁰ Karte „Geopolitical Position“ in: Atlas of the Dniester Moldavian Republic, hrsg. v. *Dniester Moldavian Republic* (Tiraspol 2000) 7. Zum Topos der „Mitte“ siehe *Hans-Dietrich Schultz*, *Fantasies of Mitte: Mittellage und Mitteleuropa* in German Geographical Discussion of the 19th and 20th Centuries, in: *Political Geography Quarterly* 8 (1989) 315–339; sowie zum osteuropäischen Kontext *Stefan Troebst*, „Intermarium“ und „Vermählung mit dem Meer“: Kognitive Karten und Geschichtspolitik in Ostmitteleuropa, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002) 435–469.

⁴¹ Zum Ausdruck *kişinevskij nacizm* vgl. *Volkova*, *Lider*, *Vvedenie*, zur Bezeichnung *rumynskie ljudoedy* siehe eine auf Juni 1992 datierte Fotografie, die transnistrische Kriegsfreiwillige auf einem LKW zeigt, auf dessen Ladeklappe „Tod den rumänischen Menschenfressern!“ (*Smert’ rumynskim ljudoedam!*) geschrieben steht, bei *Valerij Kruglikov*, *N. Vorob’eva*, *Bendery. Leto-92. Vojna* (Fotoal’bom) (Bendery 1995) 40.

⁴² Das Verhältnis der „PMR“ zur Ukraine ist von deutlicher Ambivalenz gekennzeichnet: Zum einen hat die „PMR-Diplomatie“ 1995 Kiew bewogen, neben der Rußländischen Föderation und der OSZE als Ko-Vermittler zwischen Tiraspol und Chişinău tätig zu werden, ja gleich der Rußländischen Armee Blauhelmsgruppen in die bis dahin trilateral rußländisch-moldauisch-transnistrisch kontrollierte Sicherheitszone entlang des Dnjestr zu entsenden. Zum anderen aber ist Smirnovs Verhältnis zum östlichen Nachbarstaat nachhaltig gestört, seitdem er im September 1991 in Kiew mit Billigung der ukrainischen Behörden von einer Spezialeinheit der Sicherheitskräfte Moldovas verhaftet und nach Chişinău gebracht wurde. Nach einigen Wochen in Isolationshaft wurde er wieder freigelassen. Vgl. *Volkova*, *Lider*, Kapitel V.

⁴³ *I. Smirnov*, *Pridnestrov’e – častička velikogo rossijskogo gosudarstva*, in: *Dnestrovskaja pravda*, 23. September 1995.

dem Tor zum Balkan“ gefaßt⁴⁴. Allerdings werden in Tiraspol mittlerweile auch andere Statusvarianten ventiliert – eigenständige GUS-Republik etwa, Teil der anämischen rußländisch-weißrussischen Föderation, Mitglied eines neu zu schaffenden ukrainisch-weißrussisch-rußländischen Bundesstaates namens ZUBR⁴⁵, ja selbst Halbstaat einer aus der Republik Moldau und der „PMR“ bestehenden besarabisch-transnistrischen Konföderation.

V. Geschichtsbild – laborgestützt

Im März 1991 verfügte die „PMR“-Führung die Einrichtung eines „Wissenschaftlichen Forschungslabors der Geschichte Transnistriens“ an der zur Staatlich-Transnistrischen Taras-G.-Ševčenko-Universität aufgewerteten Pädagogischen Hochschule Tiraspol, zu dessen Leiter der Zeithistoriker und vormalige Chişinău MEMORIAL-Aktivist Nikolaj V. Babilunga bestellt wurde⁴⁶. Die von ihm und einem Historikerteam als zentral herauspräparierten Begriffe transnistrischer Geschichtspolitik lauten „Eigenständigkeit“ (*samobytnost*), „Staatlichkeit“ (*gosudarstvennost*), „Polyethnizität“ (*poliëtničnost*), „östliche (orthodoxe) slawisch-rußländische Ausrichtung“ (*vostočnyj (pravoslavnyj) slavjansko-rossijskij vektor*) sowie „Moldauertum“ (*moldovenizm*) – letzteres dabei nicht im ethnisch-ostromanischen Sinne, sondern in einer historisch-regionalen Bedeutung, die auf das in der frühen Neuzeit mit dem Moskauer Reich politisch verbündete Fürstentum Moldau sowie MASSR und MSSR abhebt. Das unübersehbare und bis zur Mitte der 90er Jahre auch zu spürende Spannungsverhältnis zwischen diesem Moldau-Bezug und der genannten „slawisch-rußländischen Ausrichtung“ hat mittlerweile durch deutliche Reduzierung des „Rußlandtums“ (*rossijskost*) – nicht des „Russentums“ (*russkost*)! – stark nachgelassen⁴⁷. Unverkennbar ist dabei der zwar

⁴⁴ Fenomen Pridnestrov'ja 245. Vgl. dazu auch aus – auffallend paralleler – rumänischer Perspektive *Nicholas Dima*, *Moldova and the Transdnestr Republic. Russia's Geopolitics toward the Balkans* (East European Monographs 579, Boulder, Colo., New York 2001). Die „Vordenker“ einer nationalpatriotisch-Moskauer Geopolitik hingegen messen der „PMR“ nur geringe Bedeutung bei. Siehe exemplarisch *Aleksandr G. Dugin*, *Osnovy geopolitiki. Geopolitičeskoe buduščee Rossii. Myslit' prostranstvom* (Moskau 1999), und *Sergej N. Baburin*, *Rossijskij put'. Stanovlenie rossijskoj geopolitiki kanuna XXI veka. Stat'i, vystuplenija, interv'ju 1990–1995 gg.* (Moskau 1995).

⁴⁵ ZUBR steht für *Za Sojuz Ukrainy, Belorussii i Rossii* („Für eine Union der Ukraine, Weißrußlands und Rußlands“), hat aber im Russischen zugleich die Bedeutungen „Wisent“ und „Erzreaktionär“. Die 2000 in Tiraspol gegründeten regimenähe „PMR-Volksbewegung ZUBR“ kooperiert mit den ZUBR-Organisationen in Kiew, Minsk und Moskau. URL ><http://www.zubr.idknet.com/>< und ><http://www.bhhrg.org/zubr.htm><.

⁴⁶ *Istorija PMR* I, 8.

⁴⁷ „PMR-Verteidigungsminister“ Oberst Štefan F. Kicak, ein Rumäne aus der Bukowina, kritisierte während der Feiern zum 1. Mai 2002 in Tiraspol „die Nachgiebigkeit Rußlands gegenüber dem Vormarsch der NATO nach Osten“. Rußland, so seine Warnung, riskiere damit „zum Fürstentum Moskau herabzusinken“. Vgl. *Tat'jana Georgiu*, *Pridnestrovcy vystupajut*

suprastaatliche und transterritoriale, aber im Kern russozentrische Charakter transnistrischen Selbstverständnisses: Nicht den von Boris N. El'cins liberalen Beratern in der ersten Hälfte der 90er Jahre invozierten „Rußländern“ unterschiedlicher ethnischer Couleur rechnete man sich zu⁴⁸, sondern der gemäß der 1997 in Moskau proklamierten „neuen russischen nationalen Idee“ imaginierten „gemeinschaftlichen Gesamtheit“ (*sobornost'*) aller Russen⁴⁹.

Die genannten fünf transnistrischen Schlüsselbegriffe, die sich mit den „sechs Prinzipien des Russentums“ moskauisch-nationalpatriotischer Observanz weitgehend decken⁵⁰, werden durch die Jahrhunderte hindurch dekliniert, wobei man auf die Kiewer Rus', gar auf die Altsteinzeit zurückgeht. Kern der Argumentation ist, daß sich gleichsam unbemerkt von der Außenwelt, ja von den Bewohnern Transnistriens selbst, zahlreiche Besonderheiten herausgebildet hätten, die erst im Zeichen der spätsowjetischen Krise zutage getreten seien. Diese an Platos erste Generation der neuen Gesellschaft im vollkommenen Staat erinnernde „Wir-sind-schon-immer-anders-als-die-anderen“-Botschaft wird mit den Methoden professioneller Geschichtswissenschaft, wenngleich mit „staatlicherseits“ vorgegebenem Resultat, in dem genannten „Forschungslabor“ in Richtung eines neuen, genuin transnistrischen *master narrative* ausgebaut⁵¹ und mit den Mitteln regierungsamtlicher Propaganda disseminiert. Diese Vermittlung geschieht zweckmäßigerweise nur zu einem geringen Teil in Form handelsüblicher Produkte akademischer bzw. akademisch verbrämter Geschichtsforschung, wie sie etwa die besagte, von einem

za samostojatel'nost' svoego gosudarstva, in: Ol'vija-Press. Informacionnoe agentstvo vom 1. Mai 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol03-05-02.htm><.

⁴⁸ Michael Thumann, Das Lied von der russischen Erde. Moskaus Ringen um Einheit und Größe (Stuttgart 2002) 127f. Siehe auch Valerij A. Tiškov, Rossiya kak mnogonacional'naja obščnost' (Moskau 1994).

⁴⁹ Gurij V. Sudakov, Šest' principov russkosti, ili Kogda v Rossii pojavitsja praznik Datskogo korolevstva?, in: Rossijskaja gazeta vom 17. September 1999, 4. Vgl. dazu Gerhard Simon, Auf der Suche nach der „Idee für Rußland“, in: Osteuropa 47 (1997) 1169–1190, samt der Dokumentation Rußland: Eine „nationale Idee“ per Preisausschreiben, in: ebd. A 483–A 498, sowie Christiane Uhlig, Nationale Identitätskonstruktionen für ein postsowjetisches Rußland, in: ebd. 1191–1206. Siehe auch dies., „Rußland ist mit dem Verstand nicht zu begreifen“. Die Modernisierungsdebatte in den russischen Geistes- und Sozialwissenschaften, in: Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität 3, hrsg. v. Aleida Assmann, Heidrun Friese (Frankfurt a.M. 1998) 374–400; Sergej N. Maljavin, Idee, russische, in: Lexikon der russischen Kultur 190f.; und Jutta Scherrer, „Sehnsucht nach Geschichte“. Der Umgang mit der Vergangenheit im postsowjetischen Rußland, in: Die Nation schreiben. Geschichtswissenschaft im internationalen Vergleich, hrsg. v. Christoph Conrad, Sebastian Conrad (Göttingen 2002) 165–206.

⁵⁰ Sudakov, Šest' principov russkosti.

⁵¹ Zur politischen Instrumentalisierung und Funktion des DDR-Geschichtsbetriebs siehe prononciert Martin Sabrow, Auf der Suche nach dem materialistischen Meisterton. Bauformen einer nationalen Gegenerzählung in der DDR, in: Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945, hrsg. v. Konrad H. Jarausch, Martin Sabrow (Göttingen 2002) 33–77, und Konrad H. Jarausch, Die DDR-Geschichtswissenschaft als Meta-Erzählung, in: Verwaltete Vergangenheit. Geschichtskultur und Herrschaftslegitimation in der DDR, hrsg. v. Martin Sabrow (Leipzig 1997) 19–34.

transnistrisch-rußländischen Autorenkollektiv verfaßte „Geschichte der Transnistrischen Moldauischen Republik in zwei Bänden“ darstellt. Zentrale Transmissionsriemen der Geschichtspolitik Tiraspols sind vielmehr Schulen, Schulbücher und Medien sowie Erinnerungsorte, Denkmale, Museen, „staatliche“ Symbole, Banknoten, Münzen und Briefmarken. Eine ganz besondere Rolle kommt sowjetischer Tradition zufolge Jubiläen und Jahrestagen zu. Dies gilt für den neuen „PMR-Nationalfeiertag“ am 2. September ebenso wie für die „alten“ Feiertage aus der Sowjetzeit, also für den 1. Mai, 8. Mai, 22. Juni oder 7. November.

Die Inhalte des neuen transnistrischen Geschichtsbilds lassen sich in drei Kategorien einteilen: Es handelt sich erstens um ein Raster ausgewählter historischer Ereignisse, Prozesse und Perioden, die als konstitutiv für die Geschichte der Region gewertet werden, die neue Meistererzählung demnach tragen; zweitens sind es personenbezogene Kulte, in deren Mittelpunkt der zarische General Aleksandr V. Suvorov (1729 bis 1800), der als Befreier Transnistriens und als Gründer Tiraspols, beides 1792, glorifiziert wird, sowie – mittlerweile klar auf Platz 2 abgefallen – der Schöpfer der Sowjetunion Vladimir I. Lenin (1870 bis 1924) stehen; und drittens werden zwei Prinzipien ganz besonders hoch gehalten, nämlich dasjenige der Multiethnizität der „PMR“, belegt durch deren Dreisprachigkeit, wobei beides als Indiz für Nationalismusresistenz gewertet wird, sowie das der „Bewahrung des sowjetischen Erbes“.

Die von dem besagten „Forschungslabor“ identifizierten zehn für das „transnistrische Volk“ konstitutiven Epochen, Perioden, Prozesse, Persönlichkeiten und Ereignisse, auf welche die neue Meistererzählung gestützt ist, sind in ihrer chronologischen Abfolge:

1. Das Altpaläolithikum, für welches das östliche Dnjestr-Ufer als Urheimat der Menschheit ausgemacht wird.

2. Die Kiewer Rus' des 10. und 11. Jahrhunderts, als ein Seitenzweig des berühmten „Weges von den Warägern zu den Griechen“ auch entlang des Dnjestr verlief, Transnistrien also partiell an einer Magistrale des Welthandels lag sowie peripherer Bestandteil der ersten russischen Reichsbildung war.

3. Die Epoche der Teilung der Region zwischen dem Osmanischen Reich bzw. dem Krim-Khanat einerseits und Polen-Litauen bzw. dem Kosakenstaat andererseits samt Brückenfunktion zwischen Okzident und Orient.

4. Die *Frontier*-Situation von der russischen Eroberung Transnistriens 1792 durch General Suvorov bis zur Einnahme Bessarabiens 1812 – zwei Jahrzehnte, in denen entlang des Dnjestr die Grenze zwischen den Reichen von Zaren und Sultanen verlief.

5. Revolution und Bürgerkrieg von 1917 bis 1922 – eine als besonders heroisch geschilderte Periode, in deren Zuge das Territorium der heutigen „PMR“ Teil der Sowjetukraine wurde.

6. Die Zeit der Existenz der genannten MASSR innerhalb der Ukrainischen SSR in den Jahren 1924 bis 1940.

7. Der Zweite Weltkrieg mit den Schwerpunkten auf dem passiven Widerstand gegen die rumänische Besatzungsherrschaft, auf dem Partisanenkampf gegen diese

und auf dem Blutzoll, den die Bewohner Transnistriens für den Sieg der Roten Armee über das nationalsozialistische Deutschland entrichtet haben.

8. Die Jahrzehnte forciert Industrialisierung vom Ende der vierziger Jahre bis in die siebziger hinein, die von einer Ausweitung des Bildungswesens, dem Wachstum der urbanen Zentren und einem starken Zuzug aus anderen Teilen der Sowjetunion gekennzeichnet waren.

9. Die Zeit des Beginns der transnistrischen Bewegung und der „Staatsgründung“, also die Jahre 1989 und 1990.

10. Die „Schlacht um Bendery“ von 1992, die als erfolgreich bestandene Feuer- taufe der „PMR“ und des „transnistrischen Volkes“ gewertet wird.

Was den genannten Suvorov-Kult betrifft, so konnte man hier an die spätsowjetische Periode anknüpfen, als im Zentrum Tiraspol's ein modernistisches steiner- nes Reiterstandbild des Heerführers und Stadtgründers errichtet wurde. In Er- mangelung anderer historischer Symbole mit Regionalbezug griff man bei der Vi- sualisierung der neuen „Staatlichkeit“ bereits 1989 zu dieser sowohl „russischen“ wie „kriegerischen“ und damit gleichsam idealtypischen Figur. Hinzu kam der explizit „anti-westliche“ Aspekt im modernen Suvorov-Bild, hatte der General doch 1799 Napoleon aus Oberitalien verdrängt und war bis in die Schweiz vorge- drungen. 1991 wurde die neue transnistrische Währung, der sogenannte Coupon- Rubel (*kupon rubl'*), dadurch „hergestellt“, daß man auf sowjetischen Rubelschei- nen einen briefmarkenähnlichen Aufkleber mit einem Suvorov-Porträt anbrachte und sie damit zu transnistrischen Suvorov-Rubeln (*suvorovki*) umwidmete. 1992 verfuhr man ebenso mit rußländischen Rubelscheinen. Auch auf der ersten ge- druckten „PMR“-Geldscheinserie von 1993 und 1994 findet sich das Suvorovsche Reiterstandbild⁵². Das Denkmal begann in der Folgezeit dadurch ein regelrechtes Eigenleben zu führen, daß seine Silhouette immer weiter stilisiert wurde und mitt- lerweile von Außenstehenden kaum mehr als Reiterstandbild, geschweige denn als Suvorov, zu erkennen ist. Dies gilt etwa für die Vignette auf der Frontseite der regierungsamtlichen Zeitung *Dnestrovskaja pravda* oder in noch kryptischerer Form in Blattgold auf den offiziellen Visitenkarten der „PMR-Minister“. Eine zentrale Rolle spielt die Figur Suvorovs überdies bei der Vermarktung transnistri- scher Produkte in den GUS-Staaten. Entsprechend heißt die beste Qualität trans- nistrischen Cognacs mit 40 Jahren Lagerung, produziert vom Tiraspoler Wein- und Cognac-Monopolisten „Kon'jaki, vina i napitki Tiraspol'ja“ (KVINT), eben- falls „Suvorov“⁵³.

⁵² Dasselbe trifft auch für die seit 2000 im Umlauf befindliche Serie von 1-, 5-, 10- und 25- Rubelscheinen zu. Siehe die deutschsprachige (!) Homepage der „Transnistrischen Republi- kanischen Bank“: URL ><http://www.cbpmr.net/ger/bnknt1.html><. Auch die neueste „PMR“-Briefmarkenserie zeigt Suvorov. Vgl. V Pridnestrov'e vypuščena novaja počtovaja marka, in: Ol'vija-Press. Informacionnoe agentstvo vom 28. Juni 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol92-06-02.htm><.

⁵³ Vgl. den Beitrag von KVINT-Generaldirektor *Oleg M. Baev*, Suvorovskaja simbolika v produkcii zavoda „KVINT“, in: A. V. Suvorov glazami sovremennikov i potomkov, hrsg. v. *Irina Blagodatskich* u. a. (Pridnestrovskie istoričeskie čtenija 1, – Tiraspol 2002), sowie zum KVINT-Cognac „Suvorov“ selbst URL >http://www.kvint.com/_suvor_e.htm<. Die

Der Leninkult wie überhaupt der Bezug auf die untergegangene Sowjetunion, jenes offiziöser Geschichtspolitik zufolge „Vaterland, in dem wir geboren sind“⁵⁴, bestimmen unverändert die Alltagswelt der „PMR“-Bürger: Lenin ist der dominierende Namengeber für Straßenbezeichnungen, und entsprechend ist die zentrale Nord-Süd-Querung durch das Stadtzentrum von Tiraspol bis heute nach ihm benannt⁵⁵. Und das überdimensionierte marmorne Lenindenkmal des sowjetischen Parteibildhauers Lev E. Kerbel’ steht weiterhin vor dem Gebäude von „Präsidialverwaltung“, „Ministerien“ und „Oberstem Sowjet“ in Tiraspol. Danach gefragt, warum dem noch immer so sei, antwortete „PMR-Außenminister“ Valerij A. Lickaj 2001: „Es gibt keine anderen Denkmäler als die Lenins und Suworows [...]. Früher hatten wir in der Hauptstraße drei Lenins, das waren zu viele, einen haben wir entfernt.“⁵⁶ Auch von einer anderen und ganz besonders zentralen Stelle ist Lenin schon seit 1993 verbannt, nämlich von den besagten neuen transnistrischen Geldscheinen und Münzen. Bereits in der ersten Serie transnistrischer Coupon-Rubelscheine zeigte die Rückseite zwar das genannte Gebäude in Tiraspol, doch wurde das in den Bildausschnitt gehörige Lenindenkmal bewußt weggelassen. Dasselbe gilt für die 25-Rubel-Gedenkmünze aus Silber, die im Jahr 2000 aus Anlaß des zehnten Jahrestages der „Staatsgründung“ aufgelegt wurde⁵⁷.

Die „Bewahrung des sowjetischen Erbes“ bleibt aber weiterhin am „Staatswappen“ der „PMR“ ablesbar: Es enthält unverändert einen roten Stern sowie Ham-

„PMR“-Staatsbank hat ihrerseits eine Verbindung zwischen Suworov und dem transnistrischen Exportschlager Cognac hergestellt, indem sie 2000 die genannte Fünf-Rubel-Banknote auflegte, deren Vorderseite ein Suworov-Porträt zeigt und auf deren Rückseite das Verwaltungsgebäude von KVINT abgebildet ist. Vgl. URL ><http://www.banknotes.com/TA35.JPG><. Zum postmodernen Kontext von Konsum und Regionalismus samt europäischen Vergleichsfällen vgl. Hannes Siegrist, Regionalisierung im Medium des Konsums, in: *Comparativ* 11 (2001) 7–26.

⁵⁴ *Babilunga, Bomeško, Stranicy* 3.

⁵⁵ Hierzu sowie zu den übrigen seit Sowjetzeiten nicht veränderten Straßennamen Tiraspol vgl. den Stadtplan in dem „Lonely Planet“-Reiseführer von Nicola Williams, Romania & Moldova (Hawthorne, Victoria, u. a. 1998) 476.

⁵⁶ *Elfie Siegl*, Drei Lenins in einer Straße waren einer zuviel. Präsidentenwahlkampf in der von Moldova abtrünnigen Republik Transnistrien. Igor Smirnov will sich eine dritte Amtszeit sichern, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 286 vom 8. Dezember 2001, 3 (dass. auch unter URL >http://www.net.md/germanikuss/medien/medienart/wahlen_pmr.htm<). Zu einer Literarisierung des aus dem nordwestrussischen Pskov gebürtigen und an der Universität Havaña promovierten Lateinamerikahistorikers Lickaj und seiner auf völkerrechtliche Anerkennung der „PMR“ zielenden Politik siehe *Lars Gustafsson*, Geheimnisse zwischen Liebenden. Roman (München 2000 – Original Tjänarinnan. En kärleksroman [Stockholm 1996]). Hier heißt es über die Bewohner Transnistriens, jener „neuen Republik ohne diplomatische Vertretungen und scheinbar ohne Freunde“: „Sie wollten *gesehen* werden. Von der Welt. Sie brauchten jemanden, der für sie eine weltumspannende Kampagne entwarf“ (38f.). Lickaj, dessen Vatersname Anatol’evič lautet, wird hier zutreffend wie folgt beschrieben: „Der ungefähr Vierzigjährige – anscheinend hieß er Anatol – [...] hatte hellbraunes Haar, war glattrasiert.“ (176).

⁵⁷ Vgl. die Abbildung unter URL ><http://www.cbpmr.net/ger/coins25.html><.

mer und Sichel, desgleichen die sowjettypischen Ähren – neben weiteren Agrarprodukten der Region wie Mais, Äpfel und Weintrauben. Ein blauer Streifen mit weißer Schlangenlinie symbolisiert den Dnestr. Die „große“ Fassung des Wappens schreibt den „Staatsnamen“ in allen drei Sprachen in kyrillischen Buchstaben aus⁵⁸, die „kleine“ Fassung verwendet lediglich die Abkürzungen, d.h. „PMR“ auf Russisch und Ukrainisch und „RMN“ auf Moldauisch. Dennoch unterliegt das offizielle Verhältnis der „PMR“ zur sowjetischen Kultur ebenso wie dasjenige zu Lenin unverkennbar einem schleichenden Erosionsprozeß. So hat der genannte „Außenminister“ Lickaj wiederum 2001 auf die Frage nach der Rolle des „sowjetischen Erbes“ in der „PMR“ mit bezeichnender Ambivalenz geantwortet: „Unsere Geschichte und unsere Kultur sind mit der Sowjetperiode verbunden. Die Industrialisierung bei uns war eine sowjetische. Wir können uns nicht von der sowjetischen Kultur lossagen. [...] Vielleicht ist die sowjetische Kultur nicht gut, aber wir haben keine andere. Wir sind nicht der Meinung, daß sie zu hundert Prozent schlecht war.“⁵⁹

Wie sowjetisch die „PMR“ in ihrem Kern ist, läßt sich auch daran ablesen, daß das für die UdSSR so typische Spannungsverhältnis zwischen dem, was Yuri Slezkine „the chronic ethnophilia of the Soviet regime“ genannt hat⁶⁰, und dem von Leonid I. Brežnev forcierten Versuch der Schaffung eines supranationalen „Sowjetvolks“ imperialen Zuschnitts⁶¹ selbst dieses Miniaturgemeinwesen prägt: Zum einen wird der ethnokulturelle Partikularismus der drei konstitutiven „Staatsnationen“ von Moldauern, Russen und Ukrainern sowie der zahlreichen „nationalen Minderheiten“ betont, zum anderen über die sowjettypischen Zwischenstufen von „Völkerfreundschaft“ (*družba narodov*) und „Völkerverschmelzung“ (*slijanie narodov*) ein im Prozeß der Formierung befindliches „transnistrisches Volk“ postuliert⁶² – mit auffallenden Ähnlichkeiten zur 1966 bis 1971 in der DDR verfochtenen Konzeption einer „sozialistischen deutschen Nation“⁶³.

⁵⁸ Russisch *Pridnestrovskaja Moldavskaja Respublika*, ukrainisch *Pridnistrovs'ka Moldavs'ka Respublika* sowie moldauisch *Republika Moldovenjaskë Nistrjanë* bzw. – mit viel-sagender sprachlicher Unsicherheit – auch *Republika Moldovenešt' Nistrene*.

⁵⁹ Gespräch mit Lickaj in Tiraspol am 30. Oktober 2001. Zitiert bei Stefan Troebst, *Moldova zwischen Ost und West: Nationale Identität und europäische Orientierung*. Deutsch-moldauisches Symposium, Chişinău, Tiraspol, Comrat, Republik Moldau, 27. Oktober – 1. November 2001, in: *Südosteuropa-Mitteilungen* 42 (2002) 3, 80–90; im folgenden zitiert: Troebst, *Moldova zwischen Ost und West*.

⁶⁰ Yuri Slezkine, *The USSR as a Communal Apartment, or How a Socialist State Promoted Ethnic Particularism*, in: *Slavic Review* 53 (1994) 414–452, hier 415.

⁶¹ *Sovetskij narod – novaja internacional'naja obščnost' ljudej*, hrsg. v. M. P. Kim (Kišinev 1987); *Borys Lewytskij*, „Sovetskij narod“ – „Das Sowjetvolk“. Nationalitätenpolitik als Instrument des Sowjetimperialismus (Hamburg 1983); *Hans Lemberg*, *Unvollendete Versuche nationaler Identitätsbildung im 20. Jahrhundert im östlichen Europa: die „Tschechoslowaken“, die „Jugoslawen“, das „Sowjetvolk“*, in: *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit* 2, hrsg. v. Helmuth Berding (Frankfurt a.M. 1994) 581–607.

⁶² Zu einer ebenso polemischen wie kenntnisreichen Kritik dieses Konzepts vgl. *Vladimir Solonari*, *Creating „a People“: a Case Study in (Post-) Soviet History Writing*, Vortrag im

VI. Erinnerungspolitik: Die „Schlacht um Bendery“ im Juni 1992

Die Erinnerung an die blutigen Ereignisse von 1992 wird in der „PMR“ mittels einer Vielzahl von Denkmälern, Zeremonien, Jubiläen, Orden, Veteranenorganisationen, Bildbänden u. a. wach gehalten und allgegenwärtig gemacht⁶⁴. Bendery, heute eine auf Geheiß der Tiraspoler Behörden ethnisch stark gesäuberte und daher fast völlig russophone Großstadt, bildet den emotionalen Fokus transnistrischer Erinnerungspolitik. Allein die Stadt Dubossary (Dubăsari), der Schauplatz bewaffneter moldauisch-transnistrischer Auseinandersetzungen im März 1992⁶⁵, sowie die Hauptstadt Tiraspol mit einer kombinierten Gedenkstätte für die Gefallenen des sowjetischen Afghanistankrieges und der transnistrischen Ereignisse von 1990 bis 1992 können sich neben dem „Mythos Bendery“ behaupten. Als „eine Art sakrales Symbol“ hat 1996 der wohl letzte politisch aktive Repräsentant des demokratischen Flügels der transnistrischen Bewegung, Andrej Safonov, Bendery bezeichnet⁶⁶, und der ebenso international versierte wie geschichtsbewußte „PMR-Außenminister“ Lickaj hat die vormals osmanische Festungsstadt jenseits des Dnjestr zu „unserem West-Berlin“ stilisiert⁶⁷. Daher war es keine Überraschung, daß die „PMR“-Führung im Vorfeld des zehnten Jahrestages

Rahmen des Post-Communist Politics and Economy Workshop am Davis Center for Russian and European Studies der Harvard University am 8. Mai 2002, URL ><http://www.fas.harvard.edu/~postcomm/papers/2001-02/solonari.pdf><. Der Zeithistoriker Solonari vertrat in den neunziger Jahren die Russophonen Moldovas im Chişinăuer Parlament. ⁶³ Gerhard Naumann, Eckhard Trümpler, Der Flop mit der DDR-Nation 1971. Zwischen Abschied von der Idee der Konföderation und Illusion von der Herausbildung einer sozialistischen deutschen Nation (Berlin 1991); Klaus Erdmann, Der gescheiterte Nationalstaat. Die Interdependenz von Nations- und Geschichtsverständnis im politischen Bedingungsgefüge der DDR (Frankfurt a. M., Berlin 1996).

⁶⁴ Grigorij V. Volovoj, Krovavoe leto v Benderach. Chronika pridnestrovskoj tragedii (Bendery 1993); Kruglikov, Vorob'eva, Bendery; N. V. Babilunga, B. G. Bomeško, Bendery: rasstreljannye nepokorennye (Tiraspol 1993); *dies.*, Kniga pamjati zaščitnikov Pridnestrov'ja, hrsg. v. A. A. Karaman (Tiraspol 1995); Bendery 1408–1998 – prošloe, nastojaščee, buduščee. Bendery 1408–1998 – the past, the present, the future, hrsg. Gorodskoj Sovet narodnych deputatov, Gosadministracija (Bendery 1998).

⁶⁵ Nikolaj P. Rudenko, Dubossary – gorod zaščitnikov PMR (Dubossary 1995); Viktor V. Djukarev, Dubossary 1989–1992 gg. Za kulisami politiki (Tiraspol 2000). Smirnov nutzte den zehnten Jahrestag der Kämpfe um Dubossary am 2. März 2002 zu einer „historischen“ Rede samt aufwendiger Trauerzeremonie in der dortigen Gedenkstätte. Siehe dazu Dubossary 10 let spustja, in: Ol'vija-Press. Informacionnoe agentstvo vom 3. März 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol12-03-02.htm><, sowie zu einem Aufruf Smirnovs an die Bewohner der „PMR“: Obraščenie k narodu prezidenta Pridnestrovskoj Moldavskoj Respubliki, 1 marta 2002 g., ebd. 1. März 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol08-03-02.htm><.

⁶⁶ Andrej Safonov, Vzaimootnošenija Moldovy i Pridnestrov'ja: Istorija problemy i perspektivy (osnovnye aspekty), in: Statul național și societatea polietnică: Moldova în anii 90. Materiale I simpozion moldo-german (Chişinău, 13.–18. Oktober 1996), hrsg. v. Valerij Moşnjaga [Valeriu Moşneaga] (Chişinău 1997) 149–159, hier 153.

⁶⁷ In einem Gespräch am 13. September 1997 in Flensburg.

der „Schlacht um Bendery“ den politisch hochbrisanten Vorschlag lancierte, die „PMR-Hauptstadt“ Tiraspol mit der „Heldenstadt“ Bendery zur „neuen Hauptstadt Transnistriens“ zu vereinen⁶⁸.

Die wichtigsten Gedenkort der „Schlacht um Bendery“ sind das Geschichts- und Heimatkundemuseum der Stadt, der Friedhof Benderys sowie ein neues Denkmalensemble für die transnistrischen Opfer der Ereignisse vom Sommer 1992 nahe der Dnjestr-Brücke. Dieses „Memorial des Gedenkens und der Trauer“ besteht aus einem Panzer mit der Aufschrift „PMR“ samt aufgepflanzter „Staatsflagge“, etlichen Marmorplatten mit den Namen der transnistrischen Gefallenen, einem Gedenkstein sowie einem Glockenturm, in dessen Inneren sich als neues Element der „PMR“-Geschichtspolitik ein christliches Kreuzsymbol findet. Der moldauischen Opfer wird in diesem Ensemble nicht gedacht, werden sie auf dem Gedenkstein doch den „Nationalisten Moldovas“ zugeordnet, gegen die „die Verteidiger Benderys die Stadt gehalten haben“. Seit den aufwendigen Feiern von 2002 zum zehnten Jahrestag der besagten „Schlacht“ ist dieses auch als „Memorial des Ruhmes“ bekannte Ensemble der zentrale Gedenkort im Rahmen der „PMR“-Erinnerungspolitik. Der Panzer vor dem Glockenturm ist *das* Symbol für Widerstand und Sieg, für die neue transnistrische Regionalidentität wie für die Zurückweisung jeglicher Romanizität⁶⁹. Entsprechend leitete „Präsident“ Smirnov nach seiner Rede auf dem „Requiem-Meeting“ auf dem zentralen Platz Benderys vor dem 1992 heftig umkämpften Gebäude der Stadtverwaltung am 19. Juni 2002 den Zug der Teilnehmer zum neuen „Memorial“⁷⁰.

VII. Personenkult um „Präsident“ Smirnov

Der Beginn des Kults um Smirnov lässt sich auf das Vorfeld der Feiern zum zehnten Jahrestag der „Staatsgründung“ im Jahr 2000 datieren. Zwar gab es auch davor Heroisierungsgesten, doch kamen diese – ob nur vorgeblich oder tatsächlich – „von unten“ und waren „von oben“ zumindest offiziell nicht abgesegnet. Dies gilt etwa für eine 1996 vorgenommene Verknüpfung der Person Smirnovs und seines Vornamens Igor' mit dem ostslawischen Heldenepos des Igorlieds bzw. der „Rede vom Heerzug Igor's“ gegen das Steppenvolk der Kumanen aus dem 12. Jahrhundert, womit eine „historische“ Parallele zu Smirnovs Rolle während der „Schlacht

⁶⁸ Novaja stolica Pridnestrov'ja (k voprosu ob-edinenija Tiraspolja i Bender), in: Ol'vija-press. Informacionnoe agentstvo vom 29. Mai 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol72-05-02.htm><.

⁶⁹ „My pomnim vse ...“ V Pridnestrov'e načinajuťsja meroprijatija k 10-letnej godovščine Benderskoj tragedii, in: Ol'vija-Press. Informacionnoe agentstvo vom 18. Juni 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol51-06-02.htm><.

⁷⁰ Pridnestrovcy protivopostavili sile oružija silu pravoty. I vystojali, in: Ol'vija-Press. Informacionnoe agentstvo vom 19. Juni 2002, URL ><http://www.olvia.idknet.com/ol57-06-02.htm><.

um Bendery“ gezogen werden sollte⁷¹. Ganz anders dann 2001 die Veröffentlichung der 83 Titel umfassenden Bibliographie der Schriften des „PMR-Präsidenten“⁷², der bereits 1999 und 2000 die Titel eines Doktors, Professors und Akademiemitglieds sowie 2001 für sein Buch „Leben in unserem Land“⁷³ den Internationalen Šolochov-Preis des Schriftstellerverbandes der Rußländischen Föderation erhalten hat⁷⁴ – nach Radovan Karadžić, Aljaksandr G. Lukašënka und Gennadij A. Zjuganov! Hagiographischer Höhepunkt ist die ebenfalls 2001 veröffentlichte Smirnov-Biographie aus der Feder seiner politischen Weggefährtin und Beraterin Anna Z. Volkova mit dem eingängigen Titel „Der Führer“⁷⁵. Daß dabei nicht auf das russische Führer-Epitheton für Stalin – *vožd'* – zurückgegriffen, sondern der Anglizismus *lider* (*leader*) gewählt wurde, dürfte Smirnovs Faible für den *massimo lider* Fidel Castro geschuldet sein.

Megalomanie, Minimalismus und Mnemotechnik bestimmten auch den siegreichen Wahlkampf Smirnovs im Herbst 2001. Diesen bestritt er unter anderem mit einem Plakat, welches die quergestreift rot-grün-rote „Staatsflagge“ zeigte, auf deren drei Streifen je ein Wortpaar stehen:

„*Integracija* [Integration]
Igor'
Nezavisimost' [Unabhängigkeit]
Nikolaevič
Stabilnost' [Stabilität]
Smirnov“⁷⁶.

⁷¹ *I. Kožuchar'*, Slovo o polku Igoreve. Razdum'ja, navejannye očerednym pročteniem unikal'nogo proizvedenija russkoj literatury, in: Pridnestrov'e vom 29. und 31. Oktober sowie 1. November 1996 (Serie „Lidery“). Diesem Autor ist indes entgangen, daß der historische Igor' Svjatoslavovič von Novgorod-Seversk seinen Feldzug von 1185 nicht etwa gewonnen, sondern verloren hat.

⁷² *Dejnenko* u. a., Igor' Nikolaevič Smirnov 5–13.

⁷³ *I. N. Smirnov*, Žit' na našej zemle (Moskau 2000).

⁷⁴ *Dejnenko* u. a., Igor' Nikolaevič Smirnov 4. Es entbehrt dabei nicht eines gewissen Hautgout, daß der Preis den Namen des sowjetischen Schriftstellers Michail A. Šolochov (1905 bis 1984), Autor von „Der stille Don“ (*Tichij Don*), trägt, steht doch Šolochov unter akutem Plagiatverdacht. Vgl. *Reinhard Lauer*, Geschichte der russischen Literatur. Von 1700 bis zur Gegenwart (München 2000) 602 f.

⁷⁵ *Volkova*, *Lider*. In ihrer Biographie hat die Autorin es allerdings versäumt, den sowohl auf die Physiognomie als auch auf das privatwirtschaftliche Geschäftsgebaren des zugleich dem Mischkonzern „Sheriff“ (im Original in lateinischen Buchstaben) vorstehenden „Präsidenten“ abhebenden Spitznamen Smirnovs, nämlich „Mafistofel“ – eine Kombination aus „Mafioso“ und „Mephisto“ (russ. *Mefistofel'*) –, zu erwähnen.

⁷⁶ Hier zitiert nach einer als Einsteckkalender für das Jahr 2002 verwendbaren Variante mit der Aufschrift „2002 – die Republik wird fortexistieren“ (*2002 respublike – byt'*). Im gleichen Format wurde ein Einsteckkalender mit einer Fotografie Smirnovs im Gespräch mit im Pensionsalter befindlichen „PMR“-Bürgern produziert, der die Aufschrift „Wir kennen ihn, wir schätzen, wir vertrauen ihm“ (*Znaem, cenim, doverjaem*) trägt, vertrieben. Exemplare dieser Kalender verdanke ich Gottfried Hanne/Chişinău. Zu Internetversionen beider Plakate vgl. URL ><http://www.bhhrg.org/conclusion1.htm>< und >http://www.bhhrg.org/candidates_and_the_issues.htm<.

Ein anderes Wahlkampfplakat verknüpfte den Kult um Smirnov mit der internationalen Anerkennung, dem Fortbestand der „PMR“ sowie der Geschichtspolitik des Regimes. Der Aufschrift „Unseren Führer haben sie bereits anerkannt – sie werden auch unsere Republik anerkennen!“⁷⁷ sind drei Fotografien des „PMR-Präsidenten“ beim Händeschütteln mit seinen rußländischen, weißrussischen und ukrainischen „Kollegen“ Vladimir V. Putin, Aljaksandr G. Lukašenka und Leonid D. Kučma zugeordnet. Ergänzt wird diese Zukunftsbotschaft durch einen historische Kontinuität suggerierenden Dreisatz:

„*Reka – Dnestr* [Der Fluß (heißt) Dnestr]

gosudarstvo – PMR [der Staat (heißt) PMR]

prezident – Smirnov [der Präsident (heißt) Smirnov]“⁷⁸.

Das Wahlergebnis von fast 80% der Stimmen für Smirnov belegt, daß – Einschüchterung und Wahlfälschung mit eingerechnet – die Mehrzahl der Wähler empfänglich für diese Art des personalisierenden Identitätsmanagements ist.

Ein bizarrer Höhepunkt des Smirnov-Kultes findet sich im Geschichts- und Heimatkundemuseum von Bendery, das in seinem dem Jahr 1992 gewidmeten Ausstellungsteil einen Strickpullover präsentiert, den Smirnov in den Tagen der „Schlacht um Bendery“ getragen haben soll. Diese zivile Komponente löste das militärische Element ab, das in Smirnovs medialer Selbstinszenierung anfänglich dominierte⁷⁹, mittlerweile aber durch einen betont „staatsmännischen“ Habitus – Anzug, Krawatte, gar Frack mit Schärpe in den „PMR-Nationalfarben“ – ersetzt wurde⁸⁰.

VIII. Zwischenbilanz 2002: Zwölf Jahre „PMR“

„Transnistrien und die Transnistrier“, so der Neu-Transnistrier Smirnov im Jubiläumsjahr 2000, „das ist eine eigentümliche Region mit einem erstaunlichen Volk, das selbstlos für seine Staatlichkeit gekämpft hat. Unser Staat ist Wirklichkeit geworden. Und darin liegt das wichtigste Ergebnis der vergangenen zehn Jahre.“⁸¹ Was der „PMR-Präsident“ hier „die Wahrheit über unseren kleinen, aber freiheitsliebenden und lebensfähigen Staat“ nennt⁸², ist in der Tat nicht gänzlich von

⁷⁷ *Priznali lidera – priznajut i respubliku!* Ein Exemplar dieses Plakats verdanke ich Gottfried Hanne/Chişinău. Zu einer Internetversion vgl. URL. ><http://www.bhhrg.org/zubri.htm><.

⁷⁸ Ebd.

⁷⁹ Siehe dazu eine im Sommer 1992 aufgenommene Fotografie von Smirnov und Generalleutnant Aleksandr I. Lebed' in Tarnuniformen der Rußländischen Armee bei Kruglikov, Vorob'eva, Bendery 64.

⁸⁰ Vgl. die Porträtfotografien Smirnovs in: Atlas of the Dniester Moldavian Republic 4, und bei Dejenko u. a., Igor' Nikolaevič Smirnov, vorderer Umschlag, sowie das offizielle Foto anlässlich Smirnovs zweiter Wiederwahl am 22. Dezember 1996 bei Volkova, Lider, Kapitel VII, unter URL ><http://www.olvia.idknet.com/glava7.htm><.

⁸¹ *I. Smirnov*, Dorogie čitateli!, in: Fenomen Pridnestrov'ja 3.

⁸² Ebd.

der Hand zu weisen: Der Umstand, daß dieses in der Außensicht fragile staatsähnliche Gebilde auch zwölf Jahre nach seiner Selbstproklamation noch immer existiert, ja daß es sich ungeachtet interner Probleme wie externen Druckes als relativ stabil erwiesen hat. Daß diese Stabilität im Innern vorgetäuscht ist, also ausschließlich auf Repression durch das Regime beruht, kann mit einigem Grund ausgeschlossen werden. Die Tatsache, daß Smirnov in den von ihm zum dritten Mal gewonnenen „Präsidentschaftswahlen“ 2001 erstmals zwei ernstzunehmende, da von ihm selbst ernst genommene Gegenkandidaten hatte, belegt dies ebenso wie der Umstand, daß es keine transnistrische Politemigration im GUS-Bereich gibt. Auch daß ausschließlich externe Faktoren, konkret die Rußländische Föderation, die Stabilität der „PMR“ bewirkten, erscheint angesichts der Peripetien rußländischer Politik gegenüber dem „Nahen Ausland“ im allgemeinen und der drastischen Reduzierung der Personalstärke der 14. Armee wie der russischen Blauhelme in der Sicherheitszone entlang des Dnjestr unwahrscheinlich. Plausibler ist daher die Annahme, daß die Stabilität zum Großteil „hausgemacht“ und dabei nicht zuletzt auf das intensive „gesellschaftliche Identitätsmanagement“ (Wolfgang Kaschuba) mittels Geschichtspolitik zurückzuführen ist.

Ein Anhaltspunkt dafür ist eine demoskopische Erhebung zum Thema „Nationale Prozesse, Sprachbeziehungen und Identität“, die im Frühjahr 1998 moldauische, transnistrische, rußländische und US-amerikanische Soziologen im Auftrag des „Carnegie Endowment for International Peace“ durchgeführt haben. Zentrales Ergebnis der Umfrage unter 350 Bewohnern Transnistriens, deren ethnische Zusammensetzung diejenige der Region widerspiegelte, war der Befund von „Prozessen der Formierung einer territorialen soziokulturellen Identität der Transnistrier“⁸³. Das scheint nicht zu hoch gegriffen zu sein, denn 83% der Befragten sollen sich für den Erhalt der „Eigenstaatlichkeit“ der „PMR“ ausgesprochen haben und immerhin 44% von der Existenz einer „einzigartigen einheitlichen Gemeinschaft [des] transnistrischen Volkes“ ausgegangen sein⁸⁴. Neueres Datenmaterial bietet eine Erhebung aus dem April 2000 zum Thema „Moldovan and Transdnestrian Identity“, unternommen von dem Moskauer Politikwissenschaftler Vladimir Kolossov⁸⁵. Diesmal wurden 498 Transnistrier befragt, deren Antworten denen von 513 Bewohnern „Rest“-Moldovas gegenübergestellt wurden. Während die politisch-territoriale Identifikation mit Region und „Staat“ bei-

⁸³ N. V. Babilunga, 'Territorial'naja identičnost' kak faktor političeskoj stabil'nosti Pridnestrov'ja, in: *Ėtničeskaja mobilizacija i mežėtničeskaja integracija*, hrsg. v. M. N. Guboglo (Moskau 1999) 185–194, hier 192.

⁸⁴ Ebd. Siehe auch M. N. Guboglo, *Mežnacional'naja naprjažennost' v real'nosti i v predstavlenijach graždan*, in: ebd. 172–184; und N. V. Babilunga, *Ėtničeskaja identičnost' nasele-nija Pridnestrov'ja*, in: *Ėtničeskaja mobilizacija i mežėtničeskaja integracija: Istorija. Faktory. Gorizonty. Naučno-praktičeskaja konferencija. 29 sentjabrja 1998 g. Doklady i soobščėnija* (Kišinev 1999) 30 ff.

⁸⁵ Vladimir Kolossov, *A Small State vs. a Self-Proclaimed Republic: Nation-Building, Territorial Identities and Prospects of Conflict Resolution (The Case of Moldova-Transdnestria)*, in: *From the Adriatic to the Caucasus. The Dynamics of (De)Stabilization*, hrsg. v. Stefano Bianchini (Ravenna 2001) 87–114, hier 98–104.

derseits des Dnjestr annähernd gleich war, gab es bezüglich der Einschätzung des Lebensstandards signifikante Unterschiede: Transnistrier hielten ihre sozioökonomische Lage zwar mehrheitlich für schlecht, aber doch für deutlich besser als diejenige der Moldauer Moldovas⁸⁶. Auffällig hoch im Vergleich zu Moldova war daher ihr Vertrauen in ihre politische Führung: Dem „Präsidenten“ vertrauten 45,2%, der „Regierung“ 38,7%, dem „Obersten Sowjet“ 37,1% und den eigenen Streitkräften sogar 64,7%⁸⁷.

Daß die transnistrische Geschichtspolitik „von oben“ auf ein positives Echo „unten“ stößt, daß nicht mehr ausschließlich das Anderssein sichtbar, sondern in der Tat ein regionenbezogener Identifikationsprozeß angestoßen ist, belegen neben den genannten demoskopischen Daten und Wahlergebnissen auch andere Quellen, darunter solche zivilgesellschaftlicher Art. So wurde im Oktober 1997, im Vorfeld eines Chişinău Treffens zwischen dem „PMR-Präsidenten“, dem Präsidenten Moldovas und den GUS-Staatschefs, in Tiraspol ein Flugblatt der militanten und regimetreuen Organisation der „Verteidiger Transnistriens“ verbreitet, in dem Smirnov mit den folgenden Worten aufgefordert wurde, die im Paragraph 76 der Verfassung der „PMR“ festgelegten Prinzipien der „Souveränität und Unabhängigkeit, Sicherheit und Integrität des Staates“⁸⁸ keinesfalls zur Disposition zu stellen:

„Igor' Nikolaevič [Smirnov]! Vergessen Sie nicht, wir lehnen es ab:
die Unabhängigkeit unserer Republik zu verlieren;
eine Provinz Rumäniens zu werden;
auf der eigenen Heimat Erde als Entwurzelte zu leben;
unserer Sprache verlustig zu gehen und uns unserer Nationalität zu schämen;
eine Prüfung der Kenntnis der uns fremden rumänischen Sprache abzulegen und deshalb die Arbeit zu verlieren;
dem Westen die zahlreichen Milliardenkredite der Republik Moldova zurückzubezahlen.
Wir vertrauen darauf, daß Sie Ihrem geleisteten Eid der Treue zum Volk Transnistriens treu bleiben!“⁸⁹

Und in der Tat hat Smirnov das „Treu Herr, treu Knecht“-Prinzip nicht gebrochen, entsprechend nicht nur das genannte Treffen abgesagt, sondern im gesamten, 1994 begonnenen bilateralen Verhandlungsprozeß über den Transnistrien-Konflikt kein einziges substantielles Zugeständnis an Chişinău gemacht, entsprechend alle auf Territorialautonomie für Transnistrien innerhalb Moldovas oder auf eine Föderalisierung des Landes zielenden Vorschläge kategorisch abgelehnt

⁸⁶ Ebd. 100f.

⁸⁷ Ebd. 101. Die Vergleichszahl für die orthodoxe Kirche lautete 48,6%.

⁸⁸ Siehe dazu Konstitucija Pridnestrovskoj Moldavskoj Respubliki, Tiraspol', 17 janvarja 1996 g., in: Pridnestrov'e. Special'nyj vypusk Nr. 17 (287) vom 31. Januar 1996, 1–4, hier 3. Vgl. auch die aktuelle Fassung unter URL ><http://www.olvia.idknet.com/constit.htm><.

⁸⁹ *Zaščitniki Pridnestrov'ja: Pročti i peredaj drugomu! Dorogie Pridnestrovcy! Brat'ja i sestry! Tovarišči i druž'ja! Uvažajemyj Igor' Nikolaevič!*. Undatiertes Flugblatt, gefunden am 18. Oktober 1997 in Tiraspol (Klemens Büscher [Schwerin]) sei für ein Exemplar dieses Flugblatts gedankt).

und auf einem „gemeinsamen Staat“ (*obščee gosudarstvo*), d. h. einer Konföderation von „PMR“ und Republik Moldau, beharrt⁹⁰.

Das harsche Urteil des Rußlandhistorikers Jörg Baberowskis, die spät- und postsowjetischen Gesellschaften würden „von Kräften zusammengehalten und vor Stabilitätsverlusten bewahrt, die im Kanon der europäischen Moderne nicht zu finden sind“, darunter auf Anerkennung und Zustimmung basierende Autorität, personale Netzwerke, Patronageverhältnisse, Gefolgschaftsbindungen, informelle Einflußnahme oder auch Korruption⁹¹, nimmt sich im Licht der zwölfjährigen Geschichte der „PMR“ als durchaus realitätsnahe Beschreibung aus. Allerdings hat der Ethnologe Christopher M. Hann zu bedenken gegeben, daß der von Baberowski beschriebene Sachverhalt auch in anderen Gesellschaften anzutreffen ist: „Doing business on the golf course in the West is treated as an example of civil society. If post-socialist elites in Eastern Europe meet in a restaurant for the same purpose it is conceived as corruption.“⁹²

Woraus nun genau der gesellschaftliche Kitt besteht, der die machtbewußt-autoritäre Elite und die Bevölkerungsmehrheit des Dnjestr-Tals verbindet, ist in Ermangelung der Möglichkeit des Einführens einer sozialwissenschaftlichen Sonde in den „De Facto-Staat“ derzeit nicht abschließend zu beantworten. Daß der Grad des Zusammenhalts im Steigen begriffen ist, ist indes unstrittig.

IX. Megalomanien *en miniature*

Die Aussage des zitierten Flugblatts von 1997 mit der „Mahnung“ an Smirnov findet sich in der verdichteten, geschliffenen und ins Positive gewendeten Form der „PMR“-Geschichtspolitik im Geschichts- und Heimatmuseum Benderys als

⁹⁰ Claus Neukirch, Transdnistria and Moldova: Cold Peace at the Dniestr, in: Helsinki Monitor 12 (2001) 122–135; Stefan Troebst, Der Transnistrienkonflikt und seine Bearbeitung durch die OSZE, in: Friedensbericht 1998, hrsg. v. Günter Baechler u. Arno Truger (Chur, Zürich 1998) 347–379; ders., Kein spektakulärer Erfolg, aber Spannungen reduziert. Die OSZE in der Republik Moldova, in: *Wissenschaft und Frieden* 15 (1997) 1, 23–27 (dass. unter URL ><http://www.uni-muenster.de/PeaCon/wuf/wf-97/9710205m.htm><) und Klemens Büscher, Möglichkeiten und Grenzen des OSZE-Konfliktmanagements in Moldova, in: *Ethnos – Nation* 3 (1995) 2, 71–84. Zur jüngsten – und erneut erfolglosen – Vermittlungsinitiative der OSZE vom Juli 2002 vgl. Vladimir Socor, Federalization Experiment in Moldova, in: *Russia and Eurasia Review* 1 (2002) 4 (16 July), URL >http://russia.jamestown.org/pubs/view/rer_001_004_001.htm<, und Bruno Coppieters, Michael Emerson, Conflict Resolution for Moldova and Transdnistria through Federalisation? Centre for European Policy Studies Policy Brief No. 25, August 2002, URL ><http://www.ceps.be/Pubs/2002/No25Moldova-Transdnistria.pdf><.

⁹¹ Jörg Baberowski, Die Entdeckung des Unbekannten. Rußland und das Ende Osteuropas, in: ders. u. a.: *Geschichte ist immer Gegenwart. Vier Thesen zur Zeitgeschichte* (Stuttgart, München 2001) 9–42, hier 14 f.

⁹² Zit. nach Stefan Troebst, Chancen und Risiken eines Schwerpunktprogramms zur geistes- und sozialwissenschaftlichen Ostmitteleuropaforschung, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 50 (2002) 3, 438–447, hier 446.

Wandinschrift in goldenen Lettern auf rotem Grund wieder: „Wir sind Transnistrier! Unserer Geschichte, unseres Namens, unserer Muttersprache und Nationalkultur kann man uns nicht berauben. Die PMR ist dafür die Garantie.“⁹³

Was 1990 bei der Proklamierung der Unabhängigkeit Transnistriens noch bloße propagandageleitete Behauptung war, ist nach dem bewaffneten Konflikt von 1992 und der anschließenden Dekade intensiver „staatlicher“ Geschichtspolitik offenkundig zur mehrheitsfähigen Ansicht unter den Bewohnern der Region geworden: die Vorstellung von der Existenz eines „transnistrischen Volkes“ als eines *demos*. Ob dieses Anlagen zum *ethnos* oder gar zu einem supranationalen Identitätsmuster à la *sovetskij narod* hat, ist derzeit indes ebenso wenig erkennbar wie das mittel- und langfristige Alteritätspotential. Zwar ist die Abgrenzung nach „Westen“, gegen die neu-alte Titularnation Moldovas unbestrittenermaßen erfolgreich gewesen, doch eine ähnliche Abgrenzung nach „Osten“ steht aus; eine „Re-Rußlandisierung“, gar „Re-Russifizierung“ samt „Ent-Transnistrisierung“ erscheint (noch) jederzeit möglich.

Mit Blick auf den partiell ähnlich gelagerten Fall des makedonischen *nation-building* im Jugoslawien Titos – ein von oben gesteuerter Abgrenzungsprozeß gegenüber dem kulturell übermächtigen Bulgarien – hat Mathias Bernath 1970 formuliert, „daß die Existenz einer nahezu ausgebildeten Nationalität in Vardar-Mazedonien heute eine ernstzunehmende Hypothese ist und morgen eine irreversible Tatsache sein wird, sofern im Laufe der nächsten zwei Generationen in dem wechselseitigen Besitzstand Jugoslawiens und Bulgariens keine Verschiebung eintritt“⁹⁴. Für Moldova, die „PMR“ und das „transnistrische Volk“ hat ein rußländisch-US-amerikanisches Geographenteam 1998 eine ganz ähnliche Aussage getroffen: „In the TMR [= „PMR“ – S. T.] the visible signs of a new national construction are evident and in less then a decade, a new identity has taken shape.“⁹⁵ Die „PMR“-Führung ist nach erfolgter „Staatsgründung“ intensiv bemüht, die neue „Titularnation“ in einer Lehrbuchvariante Gellnerschen Konstruktivismus⁹ nachzuliefern. Daß dabei die „Ruritanier“ auf dem Ostufer des Dnjestr früher „Megalomanier“ gewesen sind, ist, wie Laitin gezeigt hat, im postsowjetischen Vergleich nichts ungewöhnliches: „Megalomaniacs can become Ruritians.“⁹⁶ Dennoch sticht der transnistrische Fall dadurch hervor, daß hier die ehemaligen „Megalomanier“ ihre Statusinversion, d.h. die Herabstufung zu „Ruritanieren“, anders als in den baltischen Staaten, im Donbass, ja selbst auf der Krim nicht akzeptiert haben und folglich zur Separatstaatsgründung geschritten sind⁹⁷.

⁹³ *My – pridnestrovcy! Nas ne lišit' istorii, imeni, rodnogo jazyka, nacional'noj kul'tury. PMR tomu garantija* (Benderskij istoriko-kraevedčeskij muzej).

⁹⁴ Mathias Bernath, Das mazedonische Problem in der Sicht der komparativen Nationalismusforschung, in: Südost-Forschungen 29 (1970) 237–248, hier 244.

⁹⁵ O'Loughlin, Kolossov, Tšepalyga, National Construction 352.

⁹⁶ Laitin, Identity 260. Zur Metapher vgl. Ernest Gellner, Nations and Nationalism (Ithaca, NY, 1983) 58–62.

⁹⁷ Laitin, Identity 330.

Weiter fortgeschritten als der Prozeß der Schaffung einer transnistrischen „Titularnation“ ist die Arbeit an der Konstruktion einer transnistrischen „Nationalgeschichte“ sowie einer „Nationalkirche“ der „PMR“⁹⁸ – auch dies Parallelen zu Makedonien⁹⁹. Die Schaffung einer „Nationalsprache“ und einer „Nationalliteratur“ schließlich stehen zwar noch aus, doch ist im Bedarfsfall beides durch den Übergang von der de facto-Russophonie zur de iure-Russophonie leicht zu kreieren. Gleich den Makedoniern vor dreißig Jahren ist, mit Bernath, auch die „nahezu ausgebildete Nationalität“ in Transnistrien „heute eine ernstzunehmende Hypothese“. Ob sie „morgen eine irreversible Tatsache sein wird“ bzw. ob „im Laufe der nächsten zwei Generationen in dem wechselseitigen Besitzstand“ eine „Verschiebung eintritt“ oder nicht, muß angesichts der Viskosität der politischen Verhältnisse in der Republik Moldau, der Ukraine und der Rußländischen Föderation offen bleiben. Fest steht indes, daß die Bindungen Transnistriens und seiner überwiegend russophonen Bewohner an den moldauischen Zentralstaat in Bessarabien und seine ostromanischsprachige Bevölkerungsmehrheit heute noch schwächer sind als sie es jemals seit 1940 bzw. 1944 waren. Was aus der Sicht nahezu sämtlicher Betroffener auf dem linken wie dem rechten Dnjestr-Ufer nicht zusammengehört, entsprechend auseinander gebrochen ist, wird mutmaßlich auch nicht zusammenwachsen. Ulrich Schneckeners Formel von der „Sezession als Konfliktlösung“, gemünzt auf das Konfliktdreieck Serbien-Montenegro-Kosovo¹⁰⁰, funktioniert daher mit einiger Wahrscheinlichkeit auch im Dnjestr-Tal, denn was für die post-jugoslawischen Fälle Montenegro und Kosovo gilt, gilt analog auch für die post-moldauische „PMR“: Das einem „De Facto-Staat“ zwangsläufig inhärente Konfliktpotential ist in aller Regel kleiner, zumindest nicht größer als dasjenige eines international anerkannten – und damit politisch eingebundenen – Völkerrechtssubjekts. Für diktatorische Regime gilt dies dabei ebenso wie für demokratisch verfaßte – mit dem Unterschied, daß die erstgenannten im Falle demokratischer Revolutionen das Scheitern ihrer Geschichtspolitik und damit den Verlust ihrer Legitimation gewärtigen müssen. Insofern wäre also die genannte Parallele „PMR“ – Makedonien durch diejenige „PMR“ – DDR zu ergänzen. Offen bleiben muß in einem solchen Falle indes der Partner einer „Wiedervereinigung“: Die Chancen der Republik Moldau, als solcher zu fungieren, sind, wie gesagt, sehr gering; die Rußländische Föderation ist weit weg; und die Ukraine ungeliebt – daher die Varianten „ZUBR“ und „GUS“. Schließlich ist auch die „Wiedervereinigungsoption“ Moldovas selbst in die Gesamtrechnung einzubeziehen, ist doch der Anschluß der ehemaligen Sowjetrepublik an Rumä-

⁹⁸ Zur Kirchenpolitik Smirnovs und zur Rolle des orthodoxen Bischofs von Tiraspol und Dubossary, Justinian, siehe *Volkova*, *Lider*, Kapitel VII, unter URL ><http://www.olvia.idknet.com/glava7.htm><.

⁹⁹ *Stefan Troebst*, *Yugoslav Macedonia, 1943–1953: Building the Party, the State and the Nation*, in: *State-Society Relations in Yugoslavia, 1945–1992*, hrsg. v. *Melissa K. Bokovoy*, *Jill A. Irvine* u. *Carol S. Lilly* (New York 1997) 243–266.

¹⁰⁰ *Ulrich Schneckenner*, *Sezession als Konfliktlösung – Unabhängigkeit für Montenegro und Kosovo?*, in: *Leviathan* 29 (2001) 314–336.

nien, der 1991/92 gleichsam in der Luft lag, zwar aufgeschoben, bis heute aber nicht endgültig aufgehoben¹⁰¹. Denn je tiefer Moldova in Identitäts-, System- und Wirtschaftskrise samt Armutschaos gleitet und je enger Rumänien an die EU heran rückt, desto attraktiver wird diese Option zumindest aus der Sicht Chişinău. Diese großregionale Perspektive läßt einen Vergleichsfall in Sichtweite geraten, der derzeit wenig Anlaß zur Hoffnung auf nachhaltige Konfliktlösung bietet – Zypern nämlich mit seinen von UN-Blauhelmen separierten Teilstaaten und deren Protektorenstaaten Griechenland und Türkei¹⁰². Auf dieser Vergleichsfolie ist ein Weiterbestehen des Status quo auch im Dnjestr-Tal die bis auf weiteres wohl wahrscheinlichste Verlaufsvariante. Von deren Dauer wird es abhängen, ob der *point of no return* im Prozeß geschichtspolitischen Identitätsmanagements à la Tiraspol überschritten werden wird oder ob das bisher Konstruierte im Falle eines Falles reversibel ist.

¹⁰¹ So zuletzt *Taras Kuzio*, *History, Memory and Nation Building in the Post-Soviet Colonial Space*, in: *Nationalities Papers* 30 (2002) 241–264, hier 257. Zur ambivalenten post-sowjetischen Fortsetzung des sowjetischen *nation-building* in Moldova siehe allgemein *Charles King*, *Moldovan Identity and the Politics of Pan-Romanism*, in: *Slavic Review* 53 (1994) 345–368, und *Vladimir Solonari*, *Narrative, Identity, State: History Teaching in Moldova*, in: *East European Politics and Society* 16 (2002) 415–445.

¹⁰² Bezeichnenderweise pflegt „PMR-Außenminister“ Lickaj selbst auf den Vergleichsfall der „Türkischen Republik Nordzypern“ zu verweisen. Dies geschieht indes – wie im Falle des Verweises auf Nationalchina (Taiwan) – zum Beleg dafür, daß auch „zwei international gleichfalls nicht anerkannte Staaten [...] wirtschaftlich prosperieren“ können. So eine Äußerung Lickajs im Oktober 2001, zitiert bei *Troebst*, *Moldova zwischen Ost und West* 85.